

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

HH

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

13. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

30. September 1938

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 20

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



09585/2

Sonnenstrahl
in der Gießhalle

Aufnahme: H. Liebetrau

„Tschecho-Slowakei“

Von E. v. Mutius

Uns Deutschen war nach dem Kriege das Studium der europäischen Landkarte gründlich verleidet. Überall, wo sie sich gegen den Vorkriegszustand geändert hatte, war es zu unseren Lasten geschehen, und es machte keine Freude, sich diese Veränderungen immer wieder klarzumachen. Auch die neuentstandenen Staaten blickten uns im allgemeinen kalt, mißtrauisch oder begehrlich an. Der Blick entlang unserer Ostgrenze zeigte nichts Erfreuliches: Litauen, Polen und die Tschecho-Slowakei feindlich, und Oesterreich? Wir glauben deshalb nicht zu irren in der Annahme, daß auch unsere Gefolgschaft hinsichtlich der Entstehung und der Zusammensetzung jenes Staates, der heute den europäischen Frieden bedroht, ihr Gedächtnis gern auffrischen wird. Unser kurzer Ueberblick berührt aber, der Natur unserer Zeitschrift entsprechend, die politische Lage nicht. Wir bitten die Leser, unseren Ausführungen an Hand der beigegebenen Karte zu folgen.

Es mag anderthalb Jahrtausend her sein, also sagen wir zur Zeit der Völkerwanderung, daß in jene von Germanen bewohnten Gebiete Slawen eindrangen und die Landeseinwohner gegen die Ränder Böhmens abdrängten. „Böhmen“ ist uns Deutschen ein näherliegender Begriff als der aus Tinte und Papier geschaffene neue Name Tschecho-Slowakei, der schon in sich eine Unwahrhaftigkeit ist, weil er vorspiegelt, daß Tschechen und Slowaken in brüderlicher Gleichberechtigung dieses Land bewohnen und beherrschen, während in Wirklichkeit die Slowaken genau so unterdrückt werden wie die Deutschen. Dieses Böhmen — zusammen mit Mähren ein altertümliches Königreich bildend — war im sechzehnten Jahrhundert durch Personalunion seiner Krone mit derjenigen Oesterreichs zum Hause Habsburg gekommen. Böhmen wurde wegen seiner protestantischen Gesinnung verfolgt und zum Teil zwangsweise katholisch gemacht. Nach der vollständigen Niederlage der Böhmen in der Schlacht am Weißen Berge, 1620, beherrschten die Habsburger also das Land wie ein erobertes Königreich, die Böhmen (Tschechen) aber blieben unverzöhnlich bis auf den heutigen Tag. Der letzte österreichische Kaiser, Franz Josef (um von dem verräterischen Karl zu schweigen), war zwar in Budapest zum König von Ungarn, nicht aber in Prag zum König von Böhmen gekrönt worden, obwohl er diese Würde innehatte.

Wer aus unserer Gefolgschaft ein Stück Weltkrieg an der österreichischen Russenfront miterlebt hat, wird sich mit Schauern der geradezu fürchterlichen Haltung erinnern, die unsere „Waffenbrüder“, die tschechischen Regimenter schon gleich zu Beginn des Krieges an den Tag gelegt haben. Vom einzelnen Deserteur bis zum regiments- und divisionsweisen Ueberlaufen zum Feind gab es keine hoch- und landesverräterische Handlung, die sie nicht begangen hätten. Welche Folgen diese Handlung für die Zentralmächte gehabt hat, werdet ihr euch denken können. Es gab in den Jahren 1917—18 auf russischem Boden nicht weniger als rund sechzigtausend Tschechen, sogenannte „Kriegsgefangene“, vollkommen bewaffnet, in vollständiger Kriegsgliederung, auf deutsch also zwei kriegstarke Armeekorps, die dem Obersten Kriegsrat der Alliierten zur Verfügung standen. Wir wollten nicht erläutern, wie jener Kriegsrat diese Truppen verwendet hat, aber hier liegt die Ursache dafür, daß es möglich war, daß die Tschecho-Slowakei sich bei der Friedenskonferenz nicht als Teil eines durch die Verbündeten überwundenen Reiches (Doppelmonarchie Oesterreich-Ungarn), sondern als neuer Staat vorstellte, der sich mit Deutschland und Oesterreich im Kriege befand (!) und nun Friedensabmachungen mit diesen beiden Staaten erwartete. Es kam so zu dem absurden Schauspiel, daß die Tschechen in den „Zauberkreis des Sieges“ zugelassen wurden, die Oesterreicher und Ungarn aber, die mit jenen Schulter an Schulter in denselben Armeen und in den gleichen Schlachten gestanden hatten (ohne zu desertieren), in der „Ginsteris der Niederlage“ saßen, mit dem „Schandmal der

Kriegsschuld“ behaftet. Der eine, seiner Pflicht und dem Fahneide treu, jetzt ein strafbarer Lump, der andere ein feiger Hochverräter und Deserteur, jetzt entdeckend, daß er ein „Sieger“ geworden war!!

Beiläufig angemerkt sei hier, daß jene tschechischen Truppen in Rußland seinerzeit den Admiral Kolttschak, den schärfsten Feind der Bolschewiken — der ihrem Wort vertrauend sich unter ihren Schutz begeben hatte, als militärische Mißerfolge ihn dazu zwangen —, denjenigen auslieferten, gegen die ihn und seine Begleitung in Schutz zu nehmen sie ihr Wort verpfändet hatten. Die selbstverständliche Folge war die Ermordung Kolttschaks und seiner gleich ihm ausgelieferten Begleitung. Kennzeichnend war die Begründung, die sie für diesen Verrat hatten: Sie würden andernfalls von den Bolschewiken angegriffen werden! Kolttschaks Antwort auf diesen Verrat war: „Ein internationaler Akt von Verrat!! Ich bin zu allem bereit!“ Dieser Vorgang, der jetzt bald zwanzig Jahre zurückliegt, wirft auch ein Licht auf die heutigen tschechischen Methoden.

Die Tschecho-Slowakei umfaßt ein Gebiet von 140 000 Quadratkilometer mit 13,6 Millionen Einwohnern. Sie besteht aus den Landschaften Böhmen, Mähren, dem slowakischen Gebirgs- und dem slowakischen Tiefland, sowie Ruthenien. Für die Bevölkerung der Tschecho-Slowakei



ist charakteristisch, daß keine Nationalität die absolute Mehrheit hat, dies ist auch in der alten Doppelmonarchie Oesterreich-Ungarn nicht der Fall gewesen. Die Tschechen machen mit 6,6 Millionen 48,3 Prozent, die ihnen sprachlich verwandten Slowaken mit 2,2 Millionen 16,1 Prozent, die Deutschen mit 3,1 Millionen 23 Prozent, die Ungarn mit 0,75 Million 4,4 Prozent und die Ukrainer mit 0,5 Million 3,5 Prozent aus. Enteignung deutscher Grundbesitzungen, Schließung deutscher Schulen, Kampf gegen deutsche Beamte und Vereine sind die brutal angewandten Mittel, das Deutschtum zu schwächen. Auch hierzu muß man, um das Verfahren recht würdigen zu können, wissen, daß schon seit dem vierzehnten Jahrhundert Deutsche wieder aus den Randgebieten, von den einheimischen Fürsten gerufen, wiederholt einwanderten, und zwar Bauern, Handwerker, Künstler und Bergleute, daß sie Städte gründeten und Handwerk und Handel zur Blüte brachten, kurzum, daß sie die Lehrmeister der anderen in Gewerbe, Industrie und Handel gewesen sind.

Wir wollen unserer Gefolgschaft mit dem vorstehenden nur einen Ueberblick über diese Angelegenheit geben, die uns alle nicht nur angeht, sondern die unsere Herzen schüttelt, daß wir den fürchterlichen Vorgängen nahezu atemlos und fassungslos gegenüberstehen.

Die Lehrlinge der Lehrwerkstatt auf Dampferfahrt nach Emmerich



Emmerich am Rhein mit Dom vom Dampfer aus gesehen

Aufnahmen: L. Ruhrmann

Eine schöne Dampferfahrt nach Emmerich, als Ersatz für die Maifeier, machten unsere Lehrlinge am Donnerstag, dem 11. August. Als die Jungen zum Bahnhof Hattungen gingen, hing der Himmel voll grauer Wolken, es sah aus, als sollte das Wetter wie an den Vortagen, allen Teilnehmern von vornherein schon gründlich die Laune verderben. Aber weit gefehlt! Petrus besann sich eines Besseren. Ein Sonderwagen der Reichsbahn brachte uns nach Duisburg-Ruhrort. Im Wagen machte sich ausgelassene Stimmung breit, weil die Sonne durchdrang. Vom Bahnhof Duisburg-



Westfalenslied an Bord

kamen wir an uns schon von den Beselfahrten bekannten Orten vorbei. Endstation war Emmerich. Hunger und Durst hatten sich selbstverständlich längst eingestellt, und so wurde denn dem Mittagessen aus der Schiffsküche auch ordentlich zugesprochen. Mit dieser Stärkung langten wir in Emmerich an. Hier hatten wir leider nur 1½ Stunde Aufenthalt, und die Besichtigung des alten Städtchens mit seinen Festungstürmen war bald getan. Kurz aber schön. Die Dampfersirene mahnte schon zur Rückfahrt, die noch schöner war als die Hinfahrt. Bald war wieder Lachen und Scherzen und ausgelassene Stimmung in



Ruhrort ging es in Reih' und Glied zur Dampfer-Anlegestelle, Fahr-scheine wurden gelöst, und auf dem Dampfer hatten wir vorbestellte Plätze. In schöner, ruhiger Fahrt auf dem Niederrhein

Mittagessen an Bord

allen Ecken des Dampfers. Um 16 Uhr war unsere Kaffeetafel gedeckt, Brot, Butter, Bauernstuten und Marmelade standen reichlich zur Verfügung. Sei, wie das wieder schmeckte, weil eine Wasser-

Kaffeetafel an Bord





Der Käpt'n

fahrt so hungrig macht. Wie am Mittag wurde auch jetzt schnell und kräftig reingehauen — und damit wuchs die gute Stimmung. Leider ging auch die Uhr weiter, immer näher kam mit dem Abend auch unsere Anlegestelle Duisburg-Ruhrort. Es war sooo! schön auf dem Dampfer, daß wir gern noch Stunden oder auch noch Tage gegen die Ar-

beitsstelle eingetauscht hätten. Mit sinkendem Tag brachte uns der planmäßige Personenzug wieder nach Hattingen. Alles war in bester Stimmung. Die Fahrt war kurzweilig und voller Abwechslung, und doch war man froh, als der Zug gegen 23 Uhr wieder in Hattingen einlief. Jeder Fahrtteilnehmer ist um neue, schöne Eindrücke reicher geworden, hat die



Emmerich am Rhein — Alte Befestigungsanlagen

Schönheiten des Niederrheins kennengelernt und wird sehr lange davon im Kreise seiner Kameraden erzählen. Wir alle, die an der Fahrt teilnehmen durften, danken der Betriebsleitung, die uns diese schöne Fahrt bereitete. Ein Fahrtteilnehmer

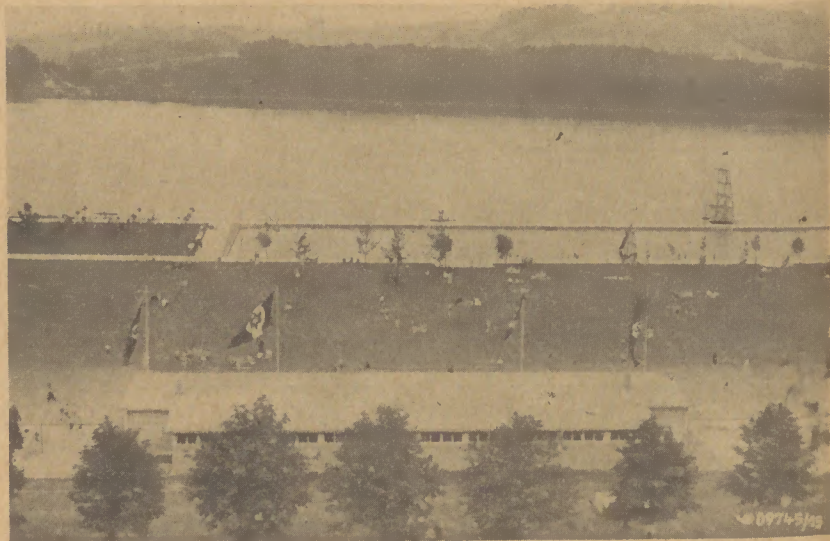


Herrliche Vorfreude hatte uns alle gepackt, als wir am Donnerstag, dem 11. August 1938, frühmorgens um 6 Uhr unsere diesjährige Lehrlingsfahrt antreten konnten. Dank der fürsorglichen Vorarbeit unserer Werksleitung, wofür wir uns bei dieser Gelegenheit herzlich bedanken, war es uns ermöglicht worden, diese Fahrt bei schönstem Sommerwetter zu erleben.

Mit fröhlichem Gesang fuhren wir durch unsere erwachende Stadt; diese Fröhlichkeit befeelte uns bis zu unserer späten Heimkehr. — Entlang an der uns in der Morgensonne entgegenblitzenden Ruhr, durch Hattingen, vorbei an unserem Schwesterwerk, das wir bereits vor einigen Tagen besichtigten, hinauf und hinab durch die in sommerlicher Pracht stehenden Ruhrberge führte uns unser Weg durch den kühlen Essener Stadt-



Dampferfahrt im Duisburger Hafen



Baldeney Stranbad

wald. Immer näher rollten wir unserem Ziele zu, das sich schon bald durch den eigentümlichen, herben Wassergeruch bemerkbar machte. Ein wenig noch durch die Stadt, und plötzlich lag in blendendem Sonnenschein der Duisburger Hafen in seiner uns kaum fassbaren Größe vor uns. — Zunächst sollten wir uns aber für die bevorstehenden Eindrücke bei leckerem Gebäck und kühler Milch stärken. Dabei konnten wir schon einen Einblick in das geschäftigte Leben und Treiben im Duisburger Hafen gewinnen. Unaufhörlich rollten Kräne, raffelten Ketten, und dazwischen heulten Sirenen der ein- und



Beim fröhlichen Spiel im Baldeneyer Schloßgarten



Der vierbeinige Spielfkamerad

ausfahrenden Schiffe. All dieses sollte aber nur ein kleiner Vorgesmack der noch zu erwartenden Eindrücke sein.

In jugendlicher Ungeduld und freudiger Voraus-

Bild nebenstehend: Beim Kaffeetrinken im Baldeneyer Schloßgarten



09741/17

ahnung der kommenden Dinge bestiegen wir das Schiff, das uns zwei Stunden lang durch den Hafenbetrieb fahren sollte. Man hätte zehn Augen haben müssen, um all die Wunder erfassen und bestaunen zu können. Hier wurde ein Schleppkahn entladen, dort in den großen Hafenhauten verschwanden all jene Dinge spurlos. Da wurde schon wieder ein Seeschiff mit Risten und Ballen beladen, die vielleicht Teile enthielten, an denen wir mitgearbeitet hatten, und die nun in alle Welt gingen, um von deutscher Arbeit und Schaffenskraft zu künden. Unfassbar groß schienen uns alles hier zu sein. Ist doch auch der Duisburger Hafen einer der größten Binnenhäfen Europas, und das will schon etwas besagen. Ganz benommen von dem Zauber des Hafenbetriebes verließen wir nach den viel zu schnell vergangenen Stunden, vollgestopft mit neuen Eindrücken, das Schiff, um nun in rascher Fahrt den Mülheimer Flugplatz zu erreichen. Hier waren es nun die Luftfahrzeuge, die uns in helle Begeisterung versetzten. Wendige Militärflugzeuge und behäbige, sichere Verkehrsflugzeuge kreisten hoch über dem Platz, landeten und setzten zu neuem Start an. Alles mit einer Pünktlichkeit und Genauigkeit, die uns erstaunen ließ. Während dieser Zeit des Beschauens und Bestaunens war schon unser Essen aufgetragen worden, so daß wir uns an die gefüllten Fleischtöpfe Mülheims setzen konnten. Ich glaube kaum, daß es jemanden gegeben hat, dem es nicht schmeckte. Vielleicht sogar noch besser als zu Hause bei der Mutter.

Gesättigt und voll neuer Erwartungen fuhren wir mit unseren Riesen-Omnibussen in den Essener Stadtwald, wo sich die Vogelwarte befindet, um nach so viel Technik mal etwas von der heimischen und ausländischen Vogelwelt zu bestaunen. Leise einjerkender Regen konnte uns auch bei der Abfahrt zum Baldeneysee nicht aus unserer frohen Stimmung bringen. Erwartete uns dort doch schon wieder lecher duftender Kaffee, der auch noch getrunken sein wollte. Leider verhinderte jedoch das kühle Wetter ein Bad in dem herrlichen weiten Stausee. So verbrachten wir unsere Zeit mit gemeinsamem Gesang, am Flügel begleitet von unserem Musikus. Bei Anbruch der Dunkelheit fuhren wir nach Essen in die Stadtmitte, wo uns in einem modernen Hotel ein herrliches Abendbrot überraschte. Um keine Zeit zu verlieren, ging es anschließend sofort in die Essener Reithalle, wo alle ihre Kunst zu Pferde zeigen konnten; trotz der „wilden“ Pferde ist niemand in den Sand gefallen, was bei unserer Veranlagung auch weiter nicht zu verwundern ist, waren wir doch fast alle perfekte Reiter (mit einigen Ausnahmen). Trotz der fehlenden Damen schwangen wir uns noch zu einem Tänzchen nach den Klängen der zackigen Kapelle auf, um darauf in ausgezeichneter Stimmung die Heimfahrt anzutreten. Zuvor jedoch hielt der Betriebsobmann eine kleine Ansprache an uns, in der er uns vor Augen führte, wem wir diese schöne Fahrt zu verdanken hatten. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer verließen wir das gastliche Essen, um in schneller Fahrt durch das nächtliche Industriegebiet unserer Heimat entgegenzuweichen. Für uns alle war dieser Ausflug in das uns bisher unbekannte Niederrhein- und Ruhrgebiet ein herrliches Erlebnis, an das wir noch lange mit Freuden zurückdenken werden.

Werner Glanz, Schlosserlehrling



09742/17

Ostlandfahrt

Vom 9. bis 24. August führte der Bann 99 mit seiner Führermannschaft eine Ostlandfahrt durch. Am 9. August trafen sich alle Teilnehmer um 24 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Bochum. Mit dem fahrplanmäßigen D-Zug fuhren wir um 0,36 Uhr nach Berlin, wo wir nur einen kurzen Aufenthalt hatten. Vom Bahnhof Friedrichstraße ging es dann mit der U-Bahn zum Bahnhof Oranienburg. Von hier brachte uns dann der Zug nach Swinemünde, wo wir einen vierstündigen Aufenthalt hatten. Diese Zeit wurde benutzt, um uns in die kühlen Gluten der Ostsee zu stürzen. Die Sehenswürdigkeiten der Stadt Swinemünde wurden ebenfalls gebührend bewundert; dann fuhren wir mit dem größten Dampfer des Seedienstes Ostpreußen, der „Tannenberg“, nach Pillau. Die Fahrt währte siebzehn Stunden. Nach der anstrengenden Eisenbahnfahrt schliefen wir in den Kojen des Dampfers noch einmal

Um 12 Uhr legte der Dampfer in Pillau an, von hier marschierten wir zur Jugendherberge, wo wir wie die Wilden über das vorzügliche Essen herfielen. Den Nachmittag verbrachten wir am Strande der Ostsee.



Reichsherenmal Tannenberg

Unser nächstes Ziel war Königsberg, die Stadt der Ostlandmessen. Diese Stadt hatte so viel Sehenswürdigkeiten aufzuweisen, daß des Stauens keine Ende war. Besonders zu erwähnen sind: das Schloß, die Universität sowie die größte Buchhandlung Europas.

Von Königsberg ging es dann weiter über Rastenburg nach Lözen. Eine vierstündige Motorbootfahrt auf den masurischen Seen zeigte uns die Schönheiten des ostpreussischen Landes. Die Motorbootfahrt endete bei Rudczanni, wohl dem schönsten Dörfchen an den masurischen Seen.

Ueber Allenstein fuhren wir nach Hohenstein, wo wir die Ruhestätte unseres großen Feldmarschalls v. Hindenburg, das Tannenbergdenkmal, besichtigten. Stolz und groß erhebt sich das Mahnmal zur Erinnerung an die Helden, die Deutschland vor dem Uberschwemmen durch eine fremde Rasse bewahrten.

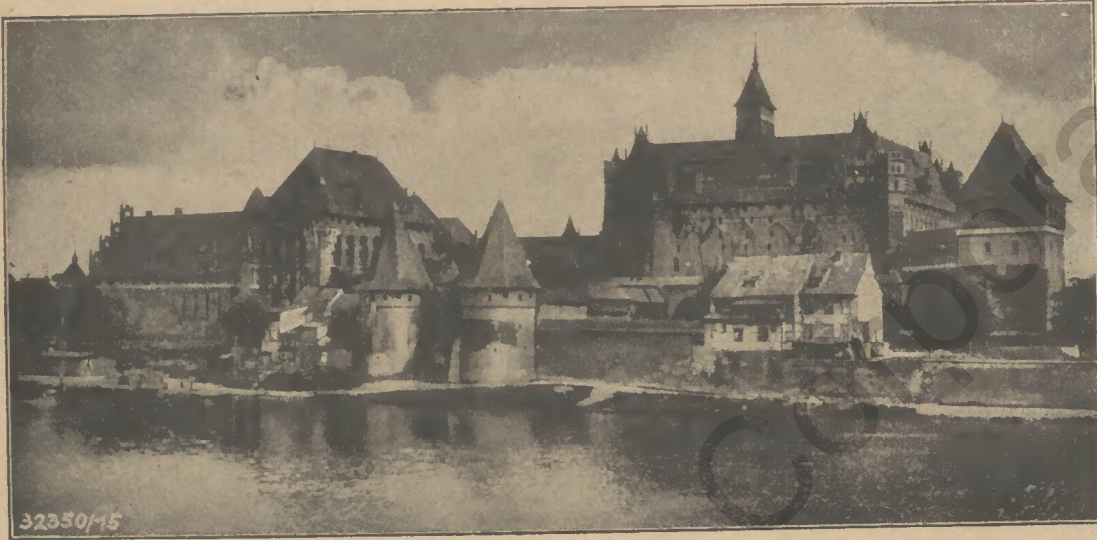
Nach einer herrlichen Fahrt über Marienwerder und Marienburg, langten wir in Danzig, dem eigentlichen Ziel unserer Fahrt an. Unser Quartier nahmen wir im Studentenheim



Bei Zoppot



Bild rechts:
Hundsgatt
in Königsberg



Die Westseite (Stromseite) der Marienburg

so gut, trotzdem waren wir des Morgens früh schon wieder auf den Beinen, um den herrlichen Sonnenaufgang auf See zu erleben.

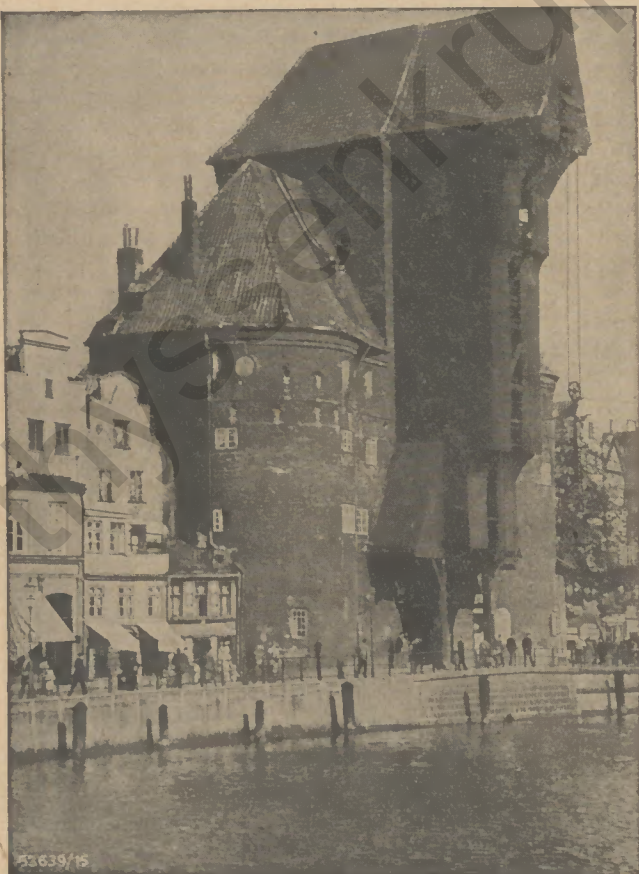


Bild links:

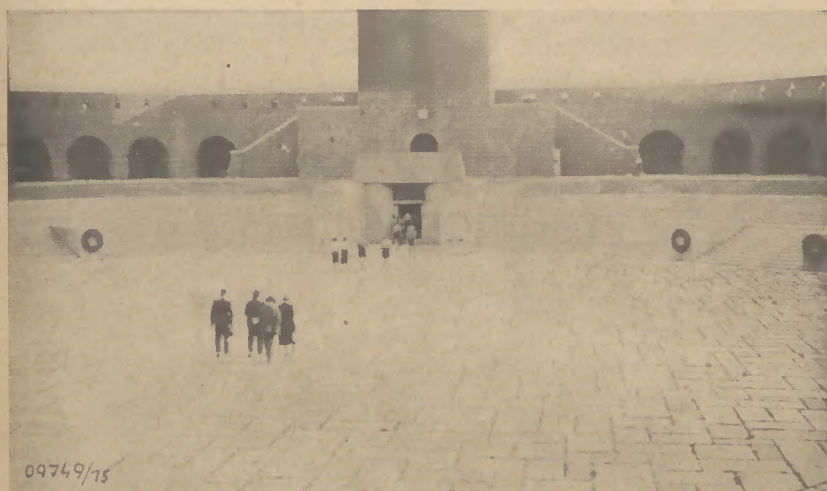
Das Wahrzeichen der alten Hansestadt Danzig: das Kranen. Es dient heute nicht mehr seiner eigentlichen Bestimmung, dem Löschen von Frachtdampfern. Die Mottlau — Nebenfluß der Weichsel — hat hier eine Tiefe von zwölf Meter. Vor dem Kriege löschten dort alle großen Seeschiffe

Auf dem Dampfer „Tannenberg“ während der Fahrt von Swinemünde nach Pillau



der Universität Danzig. Während des zweitägigen Aufenthaltes besichtigten wir die Marienkirche, alle Patrizierhäuser, das Krantor und die sonstigen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Auf der Rückfahrt berührten wir dann Zoppot, ein internationales Bad an der Ostsee. Von Zoppot brachte uns der Dampfer wieder nach Swinemünde, wo wir den Zug nach Berlin bestiegen. Da auf der Hinfahrt die Zeit zu kurz war, wurde jetzt alles befüllt, was für uns von Bedeutung war. Abends



zeigte sich Berlin im schönsten Fahnen Schmuck und Lichterglanz, da am folgenden Tage der Besuch des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy erwartet wurde.

Um 23.30 Uhr bestiegen wir den Nachtzug, mit dem wir am 24. frühmorgens wieder in Bochum anlangten. Hier trennten sich dann alle mit dem Bewußtsein, ein schönes Stückchen deutschen Landes kennengelernt zu haben.

Walter Schröder, Lehrwerkstatt Heinrichshütte

Tannenberg

Aufnahmen: Schröder

W.-R.-Fahrt 1938

Die Metallindustrie der Reichshauptstadt

Aufnahmen vom Verfasser

War das eine Freude, als unser Betriebsjugendwalter uns eines Tages mitteilte, am 14. August begänne die W.-R.-Fahrt nach Berlin, das Werk gebe ein ansehnliches Taschengeld dazu und außerdem noch 8 Tage bezahlten Sonderurlaub. Viel zu langsam verstrich die Zeit bis zu dem Abfahrtstag. Aber dann war es soweit. Mit sieben Kameraden (sechs von der Ruhrstahl Witten und einer vom Gußstahlwerk Annen) waren wir vom Kreis Witten vertreten. Im Hotel „Westfalenhof“, Dortmund, dem Ausgangspunkt der Fahrt, begrüßte uns der Gauleiter der DNJ. Plümacher und gab uns Ratschläge mit auf den Weg. Den Kreisjugendwalter Marquard stellte er als unsern Fahrtenleiter vor. Draußen erwartete uns schon ein moderner Omnibus. Nachdem die „Lissen“ und wir verstaute waren, ging die Reise los. Wir fuhren zunächst über Berl, Soest zu den

Erternsteinen, um hier eine kurze Ruhepause einzulegen. Aber schon bald hieß es wieder: „Einsteigen“, denn wir wollten Hannover noch erreichen. Um 18 Uhr langten wir auch wohlbehalten dort an. Die Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge, in der wir übernachteten, liegt an dem schönen Maschsee, einem See, der künstlich dort angelegt wurde. Am Abend machten wir einen kleinen Ausflug in die Stadt, um die vom langen Sitzen müden Knochen etwas durcheinanderzubringen, denn wir wollten am andern Tag in Berlin keinen allzu schlechten Eindruck machen.

Am anderen Morgen begann die Reihe der Besichtigungen. Die Hanomag-Werke standen auf dem Tagesplan. Es war für alle von uns interessant, zu sehen, welche Arbeitsgänge der Kraftwagen vom Einzelteil bis zum versandfertigen Automobil durchzumachen hat. Leider dauerte die



Die Teilnehmer



Das Reichstagsgebäude in Berlin



Links außen:
Berliner Rathaus

Rechts:
Ansicht des Berliner
Funkturms



Führung nur kurze Zeit, so daß wir nur die Hauptpunkte im Automobilbau kennenlernten. Nach dem Mittagessen bestiegen wir wieder unseren Omnibus, und weiter ging's über die Reichsautobahn an reizvollen Dörfern und stillen Seen vorbei in Richtung Berlin. Als die Dämmerung hereinbrach, waren wir am Ziel unserer W.-R.-Fahrt angelangt. Mit dem Sauerlandlied zogen wir in unsere Reichshauptstadt ein. In Neukölln machten wir vor dem „Haus der Jugend“ halt. Diese Jugendherberge sollte nun für sechs Tage unsere Heimat sein.

Dienstag begann nun der eigentliche Zweck unserer Fahrt, die Metallindustrie Berlins kennenzulernen. Morgens fuhren wir zu den Loewe-Maschinen-Fabriken. Hier werken frohe und glückliche Menschen in hellen und lustigen Arbeitsräumen. Die Lehrwerkstatt kann in jeder Beziehung als vorbildlich angesprochen werden. Neben der beruflichen, körperlichen und geistigen Schulung nimmt der Sport einen breiten Raum ein. Nach der Besichtigung lud uns der Direktor zu einem Mittagessen ein. Anschließend wurde uns die Stelle gezeigt, wo Herbert Norfus ermordet wurde. Dort verweilten wir einige Minuten in stillem Gedenken. Am Nachmittage besuchten wir das Großkraftwerk Klingenberg. Mit nur hundertfünfzig Mann Belegschaft erzeugt es für halb Berlin den Strom. Was wir hier sahen, war ein Wunderwerk der Technik. Sämtliche Apparate werden von einem Schaltraum aus ferngesteuert. In zwei Jahren wurde das

imposante Bauwerk geschaffen. — Der Mittwoch sah uns im Arbeitsmuseum, wo uns an vielen Maschinen ihre Gefahrenquellen und ihre Schutzeinrichtungen gezeigt wurden. Nach einem Unfallverhütungsfilm war der Besuch beendet. Das Zeughaus war unser nächstes Ziel. Die Stunden, die wir dort verbrachten, sind zu einem Erlebnis geworden, das wir nicht vergessen werden. Ergriffen standen wir vor den blutgetränkten Fahnen und den zerbeulten Helmen, die von der Tapferkeit ihrer Träger zeugen. Später fuhren wir zur Rundfunkausstellung. Hauptanziehungspunkt war natürlich der Sendesaal, in dem wir namhafte Künstler und Künstlerinnen hörten und sahen. Anschließend



Flugplatz Tempelhof



Sanssouci (ohne Sorge), von Friedrich dem Großen erbaut

war Freizeit bis 22.30 Uhr. Sie wurde dazu benutzt, um in der näheren und weiteren Umgebung herumzuströmen, Verwandte zu besuchen, kurz, jeder amüsierte sich auf seine Art. — Am Donnerstag galt unser Besuch den Knorrbremsen. Das ist eine Luftdruckbremse, die im Automobil- und Eisenbahnbau verwandt wird. Die Lehrwerkstatt dieses Betriebes erfüllt zum Teil die Anforderungen, die an einen neuzeitlichen Betrieb gestellt werden, jedoch sind die Räumlichkeiten ein wenig beschränkt. Aber der gute Wille ist vorhanden. Nach dem Mittagessen bei den Knorr-Werken besichtigten wir die Musterchau der AEG. im Haus der Technik, wo uns die neuesten Apparate und Maschinen vorgeführt wurden. Da einige Entgleisungen unsererseits vorgekommen waren, verordnete der Fahrtenleiter eine halbe Stunde Ordnungsübungen, die überraschend schnell wirkten, und als wir am Abend in Friedrichshagen auf der Naturbühne das romantische Schauspiel „Preciosa“ mit Maria von Tasnadny in der Titelrolle sahen, war alles wieder in bester Ordnung.

In den Heylandt-Werken, denen wir am Freitag einen Besuch abstatteten, konnten wir so recht sehen, wie eng hier Gefolgschaftsführer und Gefolgschaft zusammenarbeiten. Herr Heylandt führte uns ein paar Experimente mit flüssigem Sauerstoff vor. Diese Flüssigkeit hat minus 192 Grad Celsius. Die Heylandt-Werke stellen Maschinen zur Verflüssigung der Luft her. Diese Besichtigung war wohl die interessanteste. Es war für uns etwas gänzlich Neues. Beim Mittagessen gab uns



Die historische Mühle im Park

der Direktor noch einen Tip zur Speisebereitung: Man nehme eine Flasche Himbeersaft, schütte diesen in ein Gefäß und schütte unter fortwährendem Rühren flüssigen Sauerstoff hinzu, und das schönste Eis ist fertig. Nachdem auch der Besuch geendet hatte, fuhren wir zum Tempelhofer Feld und von dort weiter zur AEG-Turbinenfabrik. Diese Turbinen werden in alle Welt verschickt und legen Zeugnis ab von deutscher Wertarbeit.

Am vorletzten Tag waren wir in Potsdam in der Garnisonkirche und Schloß Sanssouci, und am Mittag schlug die Abschiedsstunde. Nun fuhren wir wieder der Heimat zu, und zwar nach Braunschweig. Dort feierten wir einen Kameradschaftsabend. Böse Zungen behaupteten nachher, viele hätten getorkelt, aber das war übertrieben.

Sonntag früh fuhren wir von Braunschweig ab und kamen gegen 13 Uhr in Dortmund an. Hier wurden wir verabschiedet, und die W.-K.-

Fahrt hatte ihren Abschluß gefunden.

Zum Schluß möchten wir all denen danken, die es uns ermöglichten, an dieser herrlichen Fahrt teilzunehmen.

Mögen noch recht viele Kameraden auf solchen Fahrten ihr Wissen bereichern und auch fremde Betriebe kennenlernen. Wir sind um ein großes Erlebnis reicher geworden und haben uns neue Kraft geholt für unsere weitere Arbeit.

Kurt Bauer,
Werkzeugmacher-
lehrling,
Stabzieherei,
2. Lehrjahr



Garnisonkirche in Potsdam

Wanderfahrt der Laufjungen, jugendlichen Arbeiter und Praktikanten der Ruhrstahl A.-G., Werk Witten



Die Lennequelle

Lange schon warteten wir auf den Tag, an dem die Wanderfahrt der Laufjungen, jugendlichen Arbeiter und Praktikanten der Ruhrstahl A.-G., Werk Witten, steigen sollte. Nun standen die frohen Stunden, die wir miteinander verbringen sollten, vor uns. Am Sonntag, dem 4. September, pünktlich 6 Uhr morgens, fand sich alles, was sich Laufjunge, jugendlicher Arbeiter und Praktikant nannte, auf dem Humboldtsplatz ein. Herr Leimbach, unser Jugendwarter, ließ dann im Auftrage unseres Ausbildungsleiters, Herrn Abel, antreten und abzählen. Alle waren zur Stelle, und nun konnte unsere Fahrt beginnen, denn inzwischen war auch der große Reisewagen der Firma Paul Rosenfranz von 17 Meter Länge und der 80 Personen faßt, eingetroffen. Bevor wir einstiegen wurde durch Herrn Abel die Fahrt bekanntgegeben. Sie war auf den Namen „Fahrt ins Blaue“ getauft. Nach diesen

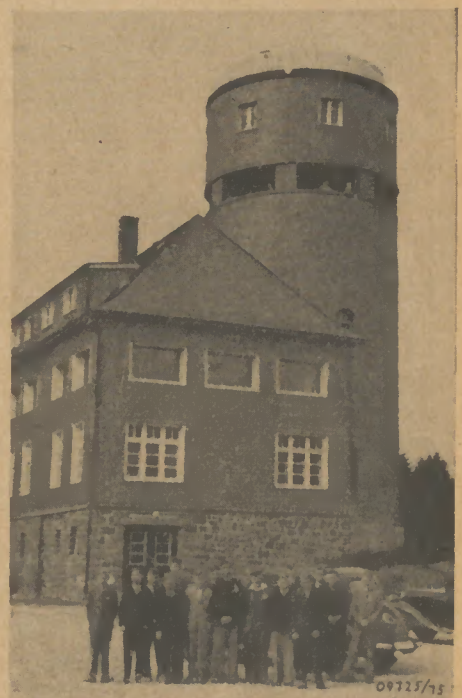


Blick vom Astenturm auf Altenhundem

Worten erschallte das langersehnte Kommando „Alles einsteigen“. Alles stürmte auf den Wagen los, um sich einen bequemen Platz zu sichern. Bald aber stellte sich heraus, daß dieser Sturm unnötig war, faßte doch der Wagen, wie schon erwähnt, 80 Personen, und wir waren nur 59, darunter manche halbe Portion, so daß wir im Wagen bequem spazieren gehen konnten. Als alles Platz genommen hatte nahm unsere Fahrt ihren Anfang. Ueber Wetter, Hagen ging es Iserlohn zu. Bei Letmathe kamen wir an der Dechenhöhle vorbei, die natürlich von allen besichtigt werden mußte. Nebenbei fanden hier unsere Fotografen zum erstenmal Gelegenheit, eine Gruppenaufnahme zu machen. Hiernach begaben wir uns zum Omnibus zurück, um unsere Fahrt nach Winterberg fortzusetzen. Gegen 12 Uhr kamen wir dann auf dem Kahlen Asten an. Hier hatten wir eine Stunde Aufenthalt. Während dieser Zeit wurden der Turm, die Lennequelle und andere Sehenswürdigkeiten, die es auf dem Kahlen Astenberg gibt, besichtigt. Hiernach sollte uns unser Omnibus nach Nor-



Die Teilnehmer auf dem Kahlen Asten



Aussichtsturm auf dem Astenberg

denau fahren, wo wir unser Mittagessen einnehmen wollten. Mit einem kleineren Autobus der Firma Paul Rosenkranz, der mit einer Reisegesellschaft zu derselben Zeit auf dem Kahlen Asten parkte, fuhren wir dann nach Nordenau, da es unmöglich war, mit unserem gewaltigen Wagen die kurvenreiche Strecke zu befahren. In Nordenau nahmen wir dann im Hotel Gnade unser Mittagessen ein. Nach dem Mittagessen, das jedem gut gemundet hatte, machten wir eine kleine Wanderung, um dann wieder in unseren Omnibus, der uns entgegenkam, einzusteigen. Ueber Schmalkenberg, Fleckenburg, Saalhausen, Altenhundem ging es zur Hohen Bracht. Gegen 16 Uhr hier angekommen, erhielten wir nach Besichtigung des Aussichtsturmes eine gute Stunde Freizeit, um dann die Heimfahrt anzutreten. Mit einem frohen Lied verließen wir den schönen Ausflugsort Hohe Bracht. Unsere Fahrt ging dann durchs Bolmetal über Hagen unserem Heimatort Witten zu. Gegen 21 Uhr trafen wir wieder auf dem Humboldtsplatz ein. Um ein schönes Erlebnis reicher, verabschiedeten wir uns hier voneinander.

Heinz Erlemeyer, Praktikant



Die alte und die neue Zeit

Schwierigkeiten der Nachwuchsbereitstellung in Gießereiberufen

Von Erich Ulrich, Düsseldorf

Es ist in Fachkreisen eine bekannte Tatsache, daß die Einstellung von hochwertigen Nachwuchskräften für Former und Kernmacher in den letzten Jahren auf große Schwierigkeiten stößt. Mit dem Absinken der Kurve der zur Verfügung stehenden Jugendlichen, hervorgerufen durch die Geburtenausfälle der nunmehr nachrückenden Jahrgänge, werden die Schwierigkeiten noch eine Steigerung erfahren. War es in den letzten Jahren wenigstens noch möglich, durchschnittlich begabte Lehrlinge zu bekommen, so ist mit dem außerordentlich gesteigerten Bedarf anderer, besonders maschinenbauender, Berufe auch dieser letzte Quell bereits versiegt.

Diese Schwierigkeiten bedeuten für die Berufe der Former und Kernmacher eine Gefahr. Das Berufsniveau sinkt. Die Ueberalterung des Berufes, die tatsächlich besteht und in der Krisenzeit mit geringen Nachwuchszahlen begründet liegt, wird weiter zunehmen. Für den Betrieb erwachsen hieraus erhöhte Unkosten, da hiermit ein Steigen der Ausschußquote verbunden ist, die nur durch vermehrte Aufsicht und bessere Bezahlung befähigter Arbeitskräfte gesenkt werden kann.

Die Ursachen, weshalb es so schwierig ist, befähigte junge Menschen den Gießereiberufen zuzuführen, sind verschiedener Art. Sie liegen zum Teil noch in den Auswirkungen der verfloffenen Krisenzeit begründet. Die Gießereiberufe sind als besonders krisenempfindlich anzusprechen. Bei der Einseitigkeit des Berufes ist es aber den aus dem Arbeitsprozeß Ausgeschiedenen kaum möglich, in einem anderen Facharbeiterberuf unterzukommen. Der Anteil der Former bei den Erwerbslosen der vergangenen Krise war daher verhältnismäßig hoch. Noch am 16. Juli 1933 waren nach Angabe der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung 48,3 Prozent der Former und Kernmacher erwerbslos. Hieraus können gewiß Vorurteile der davon Betroffenen gegen ihren Beruf bis heute gefolgert werden. Sie sind daher wenig geneigt, ihre Söhne dem Formerberuf zuzuführen und für Nachwuchs zu werben.

Noch eine Anzahl Vorurteile gegen diese Berufe liegen vor, die aber heute in einer neuzeitlich eingerichteten und geführten Gießerei nicht mehr zutreffen. Es gibt Arbeitsstätten, welche gesundheitschädigender sind und dennoch begehrt werden. Man denke nur an die chemische Industrie. Der Kampf gegen Schmutz und Staub hat manche Verbesserung geschaffen. Aber auch über die Schwere des Berufes ist man irrümlicher Meinung.

Weiter kann gesagt werden, daß die Anforderungen dieser Berufe allgemein zu wenig bekannt sind. In den Kreisen der Berufsberatung und der Schule bringt man fast allen anderen Berufen ein weit größeres Verständnis entgegen als den Gießereiberufen. Da man aus eigener Anschauung den Gießereibetrieb nicht kennt, kann man sich kaum ein Bild über die tatsächliche Voraussetzung hierfür machen. Es ist aber eine alte Erfahrungstatsache, daß aus einem mittelmäßig begabten jungen Menschen weit eher ein guter Maschinenarbeiter werden kann als ein guter Former. Leider ist es aber so, daß die Berufslenkung hier heute noch falsche Wege geht. Diejenigen Jungen, die unter dem Durchschnitt liegen und scheinbar für den maschinen- und apparatebauenden Sektor nicht brauchbar sind, werden als Former- oder Kernmacher-Lehrlinge vermittelt. Sie sind eben noch als solche gerade gut genug.

Dieser Standpunkt ist aber grundfalsch. Denn besonders an den Nachwuchs der Gießereiberufe müssen erhebliche Anforderungen gestellt werden. Neben allgemein guter Begabung sind eine schnelle Auffassungsgabe und ein stark ausgeprägtes räumliches Vorstellungsvermögen unerlässlich. Der selbständig arbeitende Former muß an Hand der Werkszeichnung

arbeiten und alle notwendigen Entscheidungen, wenn nötig, selbst treffen können. Wer im Betrieb steht, weiß, wie oft heute von Seiten der Aufsichtsführenden nachgeholfen werden muß.

Noch ein Uebel hat sich nach und nach eingeschlichen. Solche Jungen, welche als Lehrlinge nirgendwo ob ihrer bisherigen schlechten Leistungen in der Schule unterkommen können, beginnen ihre Laufbahn als Laufjungen in den Betrieben. Schon bald stellen sie aber die Forderung, in ein Lehrverhältnis übernommen zu werden, und zum Ärger der Auszubildenden erreichen diese jungen Männer dann auch meist zum nächsten Einstellungstermin die Uebernahme und damit das Recht, ein bescheidenes Dasein als hoffnungsloser Fall in der Gießerei fristen zu dürfen.

Den aufgezeigten Schwierigkeiten kann begegnet werden. Es ist erfreulich, daß schon eine erhebliche Anzahl Betriebe die Einrichtung einer Lehrformerei oder Lehrrede durchführten. Notwendig ist aber neben einer besonders gründlichen praktischen Ausbildung eine theoretische Vertiefung, am besten in der Werkschule im eigenen Betrieb.

Denn je mehr das Niveau des zur Verfügung stehenden Nachwuchses sinkt, um so größere Anstrengungen sind notwendig, doch noch über dem Durchschnitt liegende Leistungen zu erzielen.

Weiterhin ist es ratsam, die Schule und die Berufsberatung stärker für die Sorgen der Gießereiberufe zu interessieren. Die Zusammenarbeit kann durch Betriebsbefähigung mit anschließender eingehender Beratung wesentlich gesteigert werden. Auf die besonders günstigen Berufsaussichten ist hierbei hinzuweisen.

Dann soll auch noch auf einen neuen Weg aufmerksam gemacht werden, den man nun bei der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft, Stahlwerk Krieger in Düsseldorf-Oberkassel, gegangen ist.

Um alle die vorhin aufgezeigten Mängel von Anfang an auszumerzen, wurde auf eine Einstellung Minderbegabter einfach verzichtet. Auch ihre Einstellung als Laufjungen wurde strikte abgelehnt. An deren Stelle nahm man Laufmädchen an.

Da der Bedarf an guten Formerlehrlingen im eigenen Bezirk nicht gedeckt werden konnte, griff man auf die ländlichen Ueberschußgebiete der nahen Eifel zurück. Es gelang hier, befähigte junge Menschen, die in der Heimat keine geeignete Lehrstelle vorfanden, für den Gießereiberuf zu interessieren. Elternhaus, Arbeitsamt und NSB. des Heimatbezirktes erhielten die notwendige Sicherheit für eine gute Ausbildung und sorgfältige Unterbringung der jungen Menschen. Da insgesamt 30 Lehrlinge nach Düsseldorf kommen, werden sie gemeinsam in einem Heim untergebracht, wodurch die Unkosten für den einzelnen Jungen erheblich gesenkt werden konnten. Die Belastung der Werke ist hierdurch gering im Vergleich zum erhofften Erfolg. Die Verpflanzung gesunder Landjugend aus den ärmlichen und landwirtschaftlich nicht nutzbaren Bezirken der Eifel hat gewisse Vorteile für sich. Die Jungen verfügen über eine meist gründliche Elementarschulbildung und sind in ihrer einfachen Lebenshaltung der anspruchsvolleren Großstadtjugend überlegen.

In vorstehendem wurde versucht, die Schwierigkeiten darzustellen, geeigneten Nachwuchs für die Formerberufe zu erhalten. Diese Schwierigkeiten müssen beseitigt werden im Interesse der Gießereiberufe und der beteiligten Gießereibetriebe. Zum Schluß wurde ein praktischer Weg gezeigt, Landjugend aus ländlichen Ueberschußgebieten in Lehrstellen der Industrie zu übernehmen und sie dort zu tüchtigen Facharbeitern auszubilden.

Ein Tag

im Reichsarbeitsdienst

Unser Dienst beginnt des Morgens um 5 Uhr. Bis um 4,55 Uhr liegt das Lager einsam im Morgenwind am Waldestrand. Nur ab und zu hört man harte Schritte des Postens am Lagereingang. Fünf Minuten vor fünf Uhr erscheint der Feldmeister vom Dienst. In seiner Begleitung befinden sich der Truppführer und der Hornist vom Dienst. Um fünf Uhr

Uns schmeckt's,
das seht ihr ja!



RAD. bei der „Dränage“

ertönt, das Hornsignal zum „Wecken“. Fünf Minuten später stehen die Männer in Sporthose und Sportschuhen zum Frühsport angetreten, der gewöhnlich 10 Minuten dauert. Anschließend haben wir bis $\frac{1}{6}$ Uhr Zeit, um uns zu waschen und das Bett zu bauen. Um $\frac{1}{6}$ Uhr gibt es das erste Frühstück, bei dem dann jeder sein Frühstück für die Baustelle mit fertigmacht. Nach dem Frühstück ist bis zur Flaggenparade, die um 6.30 Uhr stattfindet, allgemeines Revierreinigen. Um 6.30 Uhr nimmt der Abteilungsleiter die Flaggenparade ab, dann rücken wir baustellenweise mit einem frohen Lied auf den Lippen zu den Arbeitsstellen ab. Dort angekommen, empfängt jeder sein Arbeitsgerät, dabei werden der Brotbeutel und die Oberkleider abgelegt. Wenige Minuten später fliegen Spaten und Schaufeln, von kräftigen Armen geführt, durch die Luft, und in den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne glänzen die braunen Körper der Arbeitsmänner. Nach fünf Stunden Arbeit, die von einer Pause von zwanzig

Minuten unterbrochen wird, ziehen die Arbeiterzüge wieder heimwärts. Um $\frac{1}{4}$ 14 Uhr beginnt das Mittagessen. Bis zum nächsten Dienst, der um 15.30 Uhr beginnt, hat alles Bettruhe, die, wenn man seine Sachen in Ordnung hält, man voll ausnützen kann. Der Nachmittagsdienst sieht verschiedenen Dienst vor, der jeden Tag wechselt: Ordnungsdienst, Leibbeserziehung, Unterricht, Appell und die dazugehörige Puh- und Fläckstunde. Um 18.30 Uhr ist Befehlsausgabe, anschließend das Abendessen. Nun werden die Reviere gesäubert, die Kartoffeln für den nächsten Tag geschält, und alles macht sich fertig zum Schlafengehen. Um 22 Uhr ertönt der Zapfenstreich, vom Hor-

nisten geblasen, der jeden ins Bett kommandiert. Der Führer vom Dienst sowie der Truppführer kontrollieren die Stuben auf Belegschaft und Sauberkeit. Dann verfällt alles in einen tiefen Schlaf, und nur das Hornsignal, das entweder „Alarm“ oder „Wecken“ verkündet, vermag den müden Arbeitsmann von seinem Ruhelager zu locken.

Frägt man uns, wie wir in den ersten Wochen mit der Zeit ausgekommen sind, dann wird man hören: „In der ersten Zeit war es schwer, pünktlich fertig zu werden, aber jetzt haben wir noch Zeit übrig, so flink sind wir geworden.“ Am Sonnabend bringt der Arbeitsmann seine Sachen in Ordnung, er wäscht, stopft und macht alles so fertig, daß er am Montag beim Zeugmeister nicht in Ungnade fällt. Es muß sich ein jeder beim RAD. Mühe geben, denn was er hier lernt, Zucht und Ordnung, das bleibt ihm bei der Wehrmacht zu lernen erspart. Hier beim RAD. ist der junge Mann auf Gedeih und Verderb mit seinen Kameraden verbunden. Hier geht es durch eine nicht mehr wegzudenkende „Schule der Nation“.

„Unsere Spaten sind Waffen im Frieden,
unsere Lager sind Burgen im Land!“

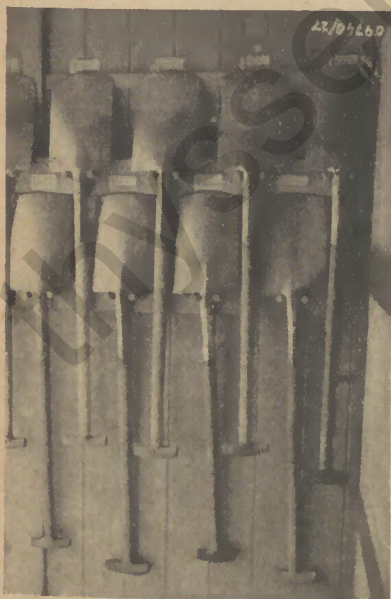
Karl Frank, Arbeitsmann im RAD. 1/171
„August Graf von Alten“, Oldendorf, Bremen II



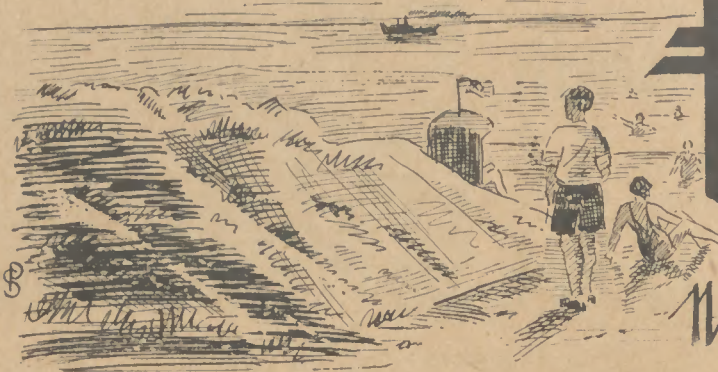
„Den Spaten über!“ Ordnungsdienst



Auf ins Lager, nach getaner Arbeit schmeckt das Essen!



Des Arbeitsmannes Ehr' ein blanker
Spaten!



Norderney

im Frühlingsurlaub

Mein Traum vom Reisen und Baden sollte endlich Wirklichkeit werden. Der Blockwalter Weber der Formerei unserer Betriebsgemeinschaft — Stahlwerk Krieger — gibt regelmäßig an seine Arbeitskameraden die „RdF.“-Programmhefte ab, die all die schönen Reisefahrten verraten, die die „RdF.“-Gemeinschaft ausführt. Aber in diesem Jahre werde ich noch einmal verzichten müssen, weil . . . nein, da kommt ja noch die Auslosung der „RdF.“-Fahrten in unserem Betriebe. Hundert wundervolle Reisen kommen zur Verteilung. Die Glücksgöttin ist mir hold. Wegen der Fahrt bedarf es keiner Ueberlegung. Die Anmeldung ist schnell vollzogen. Auf der Nordseeinsel Norderney will ich Erholung suchen und neue Kraft finden für den Alltag. Wochen der Vorfreude vergehen. Rund tausend werktätige Menschen des Gaues Düsseldorf fahren im „RdF.“-

Sonderzug gen Norden in eine Woche köstlicher Freizeit. Ueber Duisburg, Essen, Münster strebt unser Zug durch das Emsland dem Küstenort Norddeich zu. Die Unterhaltung während der Fahrt ist sehr vielseitig. Ueberall sieht man glückstrahlende Gesichter. Bekanntschaften werden geschlossen, gemeinsame Lieder gesungen, Skat wird gespielt.



Dünen auf Norderney

Andere stehen an den Fenstern. Wie ein Bilderbuch ist die Welt vor uns aufgeschlagen. Man kann nicht reisemüde werden, wenn man an den Fenstern des Zuges die Landschaft in ihrem steten Wechsel vorbeiziehen läßt. Um 14 Uhr erreichen wir Norddeich. Ein Küstendampfer soll uns in zweistündiger Fahrt zu unserem Reiseziel bringen. Der erhebendste Moment der Reise: Das Schiff lichtet seinen Anker, wir lösen uns vom Festland. Ruhig und sicher gleitet das Schiff in die schäumende Brandung. Ueberwältigt stehen die Menschen an der Reling. Frau Sonne ergießt in verschwenderischer Fülle ihre Strahlenbündel über die See. Ein letzter Blick auf das Festland, das bereits in weiter Ferne in hellstem Sonnenglanze liegt. Die Begeisterung kennt keine Grenzen. Eine Bordkapelle sorgt für Unterhaltung. Heitere Lieder werden angestimmt. Ich habe einen Platz auf dem Vorderdeck gefunden, wo ich mit einigen Arbeitskameraden tief beeindruckt Ausblick halte auf die weite Wasserfläche. Das Meerestrauschen, die das Schiff umschwirrenden Möven, am Horizont vorbeifahrende Dampf-

fer, all die hundert frohgelauten Menschen, das sind Dinge, die jeden Schaffenden erfreuen müssen. Nur allzu schnell ist die herrliche Fahrt beendet. Norderney, die schöne, wogenumrauschte Insel mit ihren wunder-vollen Strandbädern taucht auf.

In wenigen Minuten betreten wir nach fast zweistündiger Fahrt unser Reiseziel, das sich sonnenüberflutet unseren Blicken bietet. Quartierver-



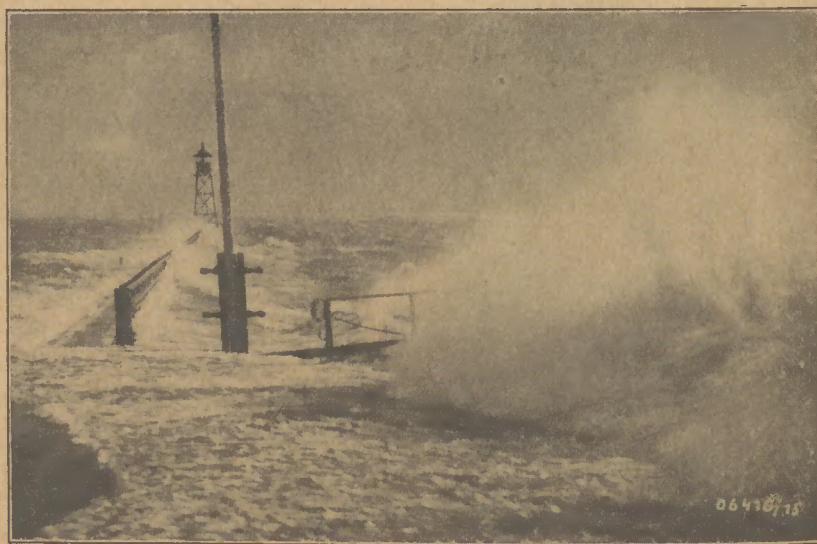
Springflut



Die Napoleonschanze



Strandleben auf Norderney



Starker Seegang

teilung an Bord. Die große Gemeinschaft wird in kleine Gruppen aufgeteilt. Ich komme mit vier Kameraden aus Gelsenkirchen und M. Gladbach unter. Der Reiseleiter, der alle Dinge takt- und humorvoll zu meistern versteht, erteilt seine letzten Anweisungen. Wir suchen unsere Quartiere auf. Bald sitzen wir in einem gemütlichen Gasthof beim Abendessen. Danach vereint ein offizieller Empfangsabend alle Fahrtteilnehmer im Kurhaus, bei dem der Bürgermeister von Norderney uns mit herzlichen Worten begrüßt. Er freut sich besonders, seine Gäste als Rheinländer begrüßen zu dürfen und sprach von „ungeteilten Sympathien“. Am folgenden Morgen erleben wir den Sonnenaufgang und unternehmen einen größeren Spaziergang. Am Strand vorbei über die Dünen mündet unser Weg in einen großen Wald. Naturschönheiten mannigfacher Art bieten sich unseren Blicken. Unserem Wanderdrang sind keine Schranken gesetzt. Hungerig erreichen wir unser Quartier, wo das Frühstück bereits auf uns wartet. Von 8 bis 10 Uhr beteiligen sich alle „RdF.“-Urlauber und Urlauberinnen an dem „RdF.“-Gymnastikkursus, der durch seine vielseitigen Voderungsübungen dem Körper die notwendige Elastizität verschafft. Sportlich betriebene Erholung wirkt nachhaltiger.

Anschließend öffnen die Strandbäder ihre Pforten. Wir mieten uns den unentbehrlichen Strandkorb. Wundervolles Badewetter! Einige Tage herrlichen Strandlebens beginnen. Den Körper zum Schutz gegen Sonnenbrand eingeölt, nehmen wir in abwechselnder Folge ein Sonnenbad oder tummeln uns in dem kühlen Naß. Ein leichter Südwind streicht über die

Schultern zarter Frauen, die in ihren farbenprächtigen Badekostümen — die neuesten Schöpfungen der Bademode — dem Strand ein besonderes Gepräge geben. Mit der Kamera habe ich mich bewaffnet und versuche, das Strandleben im Bilde festzuhalten. Stundenlang sind wir der heißen Sonne ausgesetzt. Das Ergebnis: der Teint nimmt eine bräunliche Färbung an, worauf natürlich jeder „Seefahrer“ stolz ist. Das Badeleben zeigt sich in allen Variationen und nimmt in seinem interessanten Wechsel immer neue Formen an; die rote Feuerkugel verschwindet nur allzu schnell am Horizont. Dem wundervollen ersten Tag unseres Ferienglücks folgt eine helle, linde Nacht. Am Abend amüsieren wir uns in den Tanzsälen der Stadt, die so unendlich viel Unterhaltung bieten. Es wird getanzt, geschertzt und getrunken, bis der Schlaf zum Ausbruch mahnt. Alle Kameraden bilden eine große Gemeinschaft, verbunden durch die gemeinsamen Erlebnisse einer sechstägigen Ferienreise. Im Flug vergeht die Zeit.

Zum letzten Male sitzen wir am Mittagstisch. Es heißt Abschied nehmen von der herrlichen Insel Norderney. Abschiedsworte werden gewechselt, Tücher geschwenkt. Wir sind auf der Heimreise. Am Abend läuft der „RdF.“-Zug in Düsseldorf ein. Tausend werktätige Menschen gehen auseinander nach allen Richtungen der Windrose, verbunden durch das Band der Kameradschaft, erlebt auf einer „RdF.“-Fahrt nach Norderney. Die Ausbeute der Fahrt: Jeder Teilnehmer hat neue Kraft gefunden in den Tagen der Erholung und wird freudig und beglückt wieder seine Arbeit verrichten.

„Fahrt ins Blaue“

des I. Lehrjahres
der Lehrlinge
des Gußstahlwerkes
Witten

Blick auf Arnberg



Die diesjährige Wanderschaft des ersten Lehrjahres der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft, Gußstahlwerk Witten, nahm einen glänzenden Verlauf. Wie vorgesehen traten wir Montag, den 29. August, 6 Uhr, ab Hotel



Denkmal für Friedrich Wilhelm Grimme in Alfinghausen

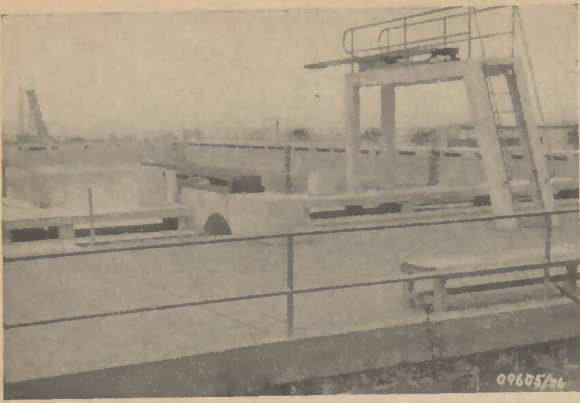
„Monopol“ unsere „Fahrt ins Blaue“ an. Zunächst fuhren wir über Hagen, Letmathe zur Besichtigung der Dechenhöhle. Die Höhle wurde im Jahre 1868 entdeckt, und zwar dadurch, daß das Werkzeug eines Eisenbahnarbeiters durch einen Schacht in die Höhle fiel. Die Dechenhöhle bekam ihren Namen nach dem Forscher von Dechen, der die Höhle erforschte. Von hier aus ging es weiter ins Hönnetal, wo wir zum ersten Male unsere „Kniffenpakete“ öffneten, um unseren Hunger zu stillen. Obwohl frühmorgens so recht keine Stimmung aufkommen wollte, war sie nach diesem Frühstück ausgezeichnet. „Freut euch des Lebens“, hieß die Parole, und manches schöne Lied, von allen kräftig gesungen, kam über unsere Lippen. In flotter Fahrt ging's jetzt durch die sauerländische Landschaft. Wir

fuhren durch Arnberg am Regierungsgebäude vorbei, über Meßchede nach Alfinghausen. Hier besichtigten wir das Denkmal des Dichters Friedrich Wilhelm Grimme, der hier geboren wurde. Zur Mittagszeit trafen wir in Winterberg ein, wo wir uns im Hotel „Hessenhof“ das Mittagessen gut schmecken ließen. Nach dem Essen statteten wir dem Kurhaus Winterberg einen kurzen Besuch ab. Mit den Sport- und Tennisplätzen und dem herrlichen Schwimmbad, oben auf der Höhe gelegen, macht dieses Haus einen wunderbaren Eindruck, und bei manchem wurde wohl der stille Wunsch wach, hier einmal seine Ferien verleben zu können. Weiter

führte uns die Fahrt zum Rahlener Asten. Hier wurde die Lennequelle besichtigt. Der Astenbergturm vergönnte uns einen herrlichen Rundblick ins Sauerland. Noch eine halbe Stunde Aufenthalt zur freien Verfügung wurde uns beschert, die wir dazu benutzten, uns mit Waldbeeren, die



Beim Mittagessen in Winterberg



Links oben: Schwimmbad des Kurhauses Winterberg; darunter: Liegehalle Kurhaus Winterberg; oben: die Teilnehmer an der Lennequelle; links unten: Kurhaus Winterberg — Vorderseite



dort in rauhen Mengen zu finden waren, einzudecken. Einer hatte sogar Preiselbeeren entdeckt, die ihm so gut schmeckten, daß sie sich nach nicht allzulanger Zeit „blutsturzartig“ wieder den Weg ins Freie suchten. Inzwischen war die Zeit so weit vorgeschritten, daß wir an die Heimfahrt denken mußten. In Welschenennest, einem kleinen Dörfchen im Sauerland, machten wir die letzte Rast, um uns für den Heimweg zu stärken. Es war schon 20 Uhr als wir weiterfuhren. Bald herrschte „heilige Stille“ im Wagen, dann aber schnarchte hier und da einer, während draußen der Regen gegen Scheiben und Verdeck klatzte. Kurz vor Witten wurde es dann wieder lebendig, und mit Sang und Klang trafen wir um 23 Uhr in Witten ein. Die Eindrücke, die diese Fahrt mit sich brachten, werden uns unvergeßlich sein.

Gerhard K u b e, Dreherlehrling, Lehrwerkstatt

Mein Weg zur Hütte

„Heidewigka, Herr Kapitän! . . . mit dem Baaker Bötchen fahre ich so gähn.“

Viele Volksgenossen kommen zu Fuß nach ihrer Arbeitsstätte, viele kommen auch mit dem Fahrrad. Ein Teil der Werkstameraden benutzt die Eisenbahn, den Autobus oder die Straßenbahn. Manche eilen auch auf dem Motorrad hierher.

Ich habe ein anderes Fahrzeug, welches mich zur Heinrichshütte bringt. Es ist ein Kahn. Ich komme also auf dem Wasserweg an. Täglich verkehrt das Boot auf der Ruhr. Es ist ein gewöhnlicher, großer, schwarzer Kahn, der die Leute von der Baaker Seite zum Welperschen Ufer nach dem Werksgelände bringt. Acht bis zehn Personen gehen in ihn hinein. Morgens früh, um 5.30 Uhr schon, trägt der Kahn die Menschen über die Ruhr. An der Anlegestelle, nahe bei dem alten, früheren Schiepmannschen Bauernhause (jetzt Bauer Kaster) an der dicken Kastanie warten die Leute, die an das andere Ufer wollen. Sie haben sich schon in der Morgenfrühe allerhand zu erzählen. Einer raucht sein Pfeifchen, ein junger Baaker zündet sich eine Zigarette an. Ueber der Ruhr fliegen einige Möwen. Zuweilen sind es recht viele. Möwen gibt es nämlich auch bei uns an der Ruhr. Ein Angler steht schon zeitig am Ufer. Starr hält er seinen Angelstock ins Wasser. Ob die Fischlein heute beißen werden? Meine Kahnfahrt beginnt um 6.45 Uhr. Um diese Zeit bin ich der einzige Fahrgast. Der Knecht oder Bauer Kaster selbst rudert mich hinüber. Steht drüben am jenseitigen Ufer ein Werkstamerad, der von der Nachtschicht kommt, dann rudere ich allein und der Nachtschichtler nimmt den Kahn wieder mit auf die Baaker Seite. Klatzend tauchen die Ruder ins Wasser. Leider dauert die Fahrt nicht lange. In fünf Minuten schon ist das Hüttenufer erreicht. Die Kahnfahrt über die Ruhr ist immer gleich schön, ob morgens, während der Mittagszeit, oder abends, wenn es, wie jetzt, im September, bereits dämmrig wird. Am liebsten rudere ich bei Wellengang. Sachte schaukelt der Kahn dann hinüber. Damit ich, wenn ich auf der Werkseite stehe, nicht lange auf den Kahn zu warten brauche, habe ich mir vorsichtshalber ein Signalpfeifchen angeschafft. Das hat mir schon manchen Dienst erwiesen. Der Knecht kennt meinen langgezogenen, schrillen Pfiff. Dann taucht er hinter dem Bauernhause auf. Aber jetzt hört der Knecht auch nicht mehr darauf. An der Ueberfahrt ist nicht viel zu verdienen. Fünf Pfennige kostet eine Einzelsahrt. Das Uebersetzen macht mir

Von Kurt Siepermann, Baak, Bezirk II, Nr. 37

Spaß. Nur muß ich immer sehr eilen, um von der Hüttenseite den Kahn rechtzeitig zu erreichen. Oft ist er mir schon um eine Nasenlänge voraus. Dann denke ich, Kameradschaft wäre, wenn die mitfahrenden Hüttenangehörigen den Augenblick auf mich gewartet hätten. Vor der Unterführung der Rechenanlage steht der Posten vom Werksicherheitsdienst und erwidert freundlich den deutschen Gruß. Schneidig klingt sein „Heil Hitler!“ Hart hallt mein Schritt in dem halbdunklen langen Gange nach. Dann steht man plötzlich wieder in der Helligkeit des Tages. Vor mir liegt das weite Rangiergleis der Werkseisenbahn mit den aufgelaufenen Güterwagen. Dahinter erheben sich der 80 Meter hohe Gasbehälter und die langen grauen Werksgebäude. Auf dem Geleise heißt es aufpassen. Der Fußgängerweg beginnt in der Nähe des Gasometers. Die meisten wählen jedoch den kürzeren Weg und überqueren einfach das Geleise. Hinter der Eisenbahn, an Verzinkerei und Rumpelpelbau vorbei schlängelt sich mich durch die enge Gasse zwischen dem Hauptmagazin und der Eisengießerei. Dann steht schon das rote Ziegelgebäude des Hauptbüros vor mir, wo ich, gleich anderen Laufjungen, meinen Tagesdienst versehen.



Nachdenkliches über die NSB. und das WSW.

Verksamerad Otto Stens, der das Amt des Ortsgruppenleiters der NSB. in der Gemeinde Welper versieht, schreibt uns folgende Zeilen:

Vor mir liegt der Jahresbericht der Ortsgruppe Welper über die Leistungen im WSW. 1937/38. Es sind nackte Zahlen, die nur nötigst begrifflich erläutert sind.

25 000 RM.! Ist das nicht eine Summe, zusammengekommen aus dem Opferinn des einzelnen, auf welche die wieder aufwärtsstrebende sechstausendköpfige Industriegemeinde auf dem Hügel des Ruhrtales ehrlich stolz sein kann? Welch breites Verständnis des einzelnen Volksgenossen steckt hinter diesem Ergebnis! Man muß die wirtschaftliche Schichtung der Welperischen Bevölkerung bedenken, wenn man gerecht bleiben und wahr sehen will. In Welper wohnen fast nur „kleine Leute“, die meisten erwerben ihren Lebensunterhalt unten im Tale auf der Heinrichshütte in zum Teil harter und gefährvoller Arbeit und sind nicht mit irdischen Gütern gesegnet. Aber sie alle haben restlos zum Winterhilfswerk ihren Anteil gegeben. Manchmal, das sei hier freimütig betont, oft mehr, wenn Vergleiche zu ziehen wären. Hier bewahrheitet sich wieder deutlich das Dichterwort: „Deutschland, bedenke, daß dein ärmster Sohn stets noch dein getreuester war!“

Rund fünfundzwanzigtausend Reichsmark wurden in Form von Unterstützungen verschiedenster Art an die minderbemittelten, bedürftigen Gemeindegemeinschaften verteilt. Vor allem das Notwendigste: Kartoffeln, Kohlen, Gemüse, Lebensmittel, Kleidung, Schuhwerk. In den vorbildlichen sauberen Kochräumen der Hortschule bereiteten freiwillige, uneigennützige Helferinnen aus der Gemeinde während der Wintermonate den vom NSB.-Arzt dazu ausgesuchten Kindern täglich ein kräftiges Mittagessen, für das allein 3000 RM. ausgegeben wurden. Annähernd die gleiche Summe kam in Form der Pfundspende wieder herein. Wieviel Geduld und Liebe dazu gehört, die Pfundspenden einzuholen, das weiß nur der zu würdigen, der treppauf-treppab für die gute Sache unterwegs ist. Laßt euch einmal hierüber von unseren Frauen erzählen. Daß das Winterhilfswerk in der Gemeinde Welper nur einen Zuschuß von rund 6000 RM. freiszeitig erforderte, ist das besondere Verdienst des heimlichen Zusammengehörigkeitsgefühls, denn erst dadurch — das darf man offen aussprechen — kam der schöne Opfergeist in Welper überhaupt zustande. In Welper kennt eben einer den andern, mehr oder minder nimmt der eine Anteil am Schicksal des andern, und es scheint, als ob sich in der gegenseitigen Hilfsbereitschaft der Volksgenossen durch das sozialistische Hilfswerk NSB. und WSW. das widerspiegelt, was man in alten Zeiten hier in der Gemeinde „Nahbarschopp“ nannte. Ich möchte nicht verfehlen, an dieser Stelle allen Spendern und allen Sammlern meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Nachstehende einige Zahlen aus dem Bericht über das Winterhilfswerk:

Es wurden aufgebracht:

Aus der Pfundspende	3 106,73 RM.
Aus Barjammungen	15 698,19 RM.
Kreiszuschuß	6 058,66 RM.
	24 863,58 RM.

Leistungen:

3930 Zentner Kohlen	5 109,— RM.
1640 Zentner Kartoffeln	5 740,— RM.
260 Zentner Weißkohl	260,— RM.
2908 Kilogramm Lebensmittel	3 134,25 RM.
1047 Stück Kleidungsstücke und Schuhe	3 383,— RM.
909 Wertgutscheine je 1 RM.	909,— RM.
Aus der Pfundspende (Gutscheinablösung)	3 106,73 RM.
5880 Portionen Mittagessen für die Kinderpeisung	3 021,60 RM.
180 Kinder wurden zu Weihnachten beschert	200,— RM.
	24 863,58 RM.

315 Parteien (Familien und Einzelpersonen) mit rund 700 Köpfen wurden auf diese Weise in ihrer Notlage durch die Verbundenheit aller unterstützt. Es ist hieraus zu ersehen, daß durchweg jeder sich der Notwendigkeit und des Wertes des Unterstützungswerks bewußt ist.

Zieht man indessen einen Vergleich zu dem Aufkommen der NSB. und dem des WSW., so wird offensichtlich, daß noch manches zu tun bleibt. Nach dem Stande vom 1. August 1938 hat die NSB. in Welper 693 Mitglieder. Die Einwohnerzahl der Gemeinde beträgt 6200 Personen. Demgemäß gehören 11,18 v. H. der NSB. an, gegenüber 20, 21 und 22 v. H. in anderen Gemeinden des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Überlege einmal, Volksgenosse aus Welper, ob nicht auch du der NSB. beizutreten imstande bist. Auch die NSB. hat hohe und edle Aufgaben zu erfüllen. Hast du, lieber Volksgenosse, schon einmal beobachten können, wenn hilfs- und erholungsbedürftige Kinder aufs Land in die verschiedensten Gegenden des Reiches verschickt und gesund und kräftig mit biden Backen strahlenden Auges ob all des Erlebten bei ihren Pflegeeltern wieder heimkehrten? Du stimmst darin überein, die heutige Jugend soll es besser haben als die deinige war. Die meisten von uns Älteren hatten wohl eine harte Jugend, sie kamen aus dem näheren Umkreis nicht hinaus, wuchsen, zum Teil auch heute leider noch, meist in dunklen Mietskasernen auf. Ist es nicht eine Freude, zu hören, wie begeistert die NSB.-Ferienkinder aus dem „Kohlenpott“ von ihrem Landaufenthalt bei Menschen anderen Schlages erzählen? Wer sich noch Sinn für die Jugend bewahrt hat, der wird noch einmal jung bei den offeneren Schilderungen des heiteren Kindergefühls. Mein um der Kinder willen solltest du der NSB. beitreten und, wenn du innere Reigung verspürst, dich dieser schönen Aufgabe in der Freizeit widmen, in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt mithelfen. Deine

freiwillige Mitarbeit wird gern willkommen sein. Du wendest vielleicht ein, daß jeder um sein Dasein zu kämpfen hat. Du hast zwar sichere Arbeit und Einkommen, die Zeit der Erwerbslosigkeit ist wohl vorüber, aber fast ein jeder von uns hat wirtschaftliche Schläge bekommen, von denen er sich noch nicht vollständig erholen konnte. Das soll nicht in Zweifel gezogen werden. Es gibt aber eine recht große Anzahl Volksgenossen, die ohne ein besonderes Opfer Mitglied der NSB. werden könnten. An diese Volksgenossen möchte ich meine Bitte richten, an diese Welperaner wendet sich die NSB. mit der Aufforderung: „Hinein in die NSB.“

Für die anderen ist die NSB. in Notfällen da, gleicherweise das WSW., das ja, wie leider nicht genügend verbreitet ist, auch die in Arbeit stehenden Volksgenossen unterstützt, sofern sie im Rahmen der Reichsrichtlinien als hilfsbedürftig angesehen werden. Zur Unterrichtung bedürftiger Volksgenossen sei hier erwähnt, daß der Einkommenssatz beim WSW. wesentlich über dem der amtlichen Wohlfahrt liegt. Die Geschäftsstelle des WSW. im ehemaligen Gemeindeamt erteilt hierüber gern Auskunft.

In den nächsten Wochen werden die Helferinnen der NSB. wieder für die nationalsozialistische Volkswohlfahrt werben. Auch zu dir werden sie kommen und dir einen Aufnahmeschein vorlegen. Bitte, zeige Verständnis für ihre uneigennützige Tätigkeit. Unterhalte dich mit ihnen und frage, wenn du irgendwelche Zweifel über das schöne Unterstützungswerk hast. Die Aufgaben und Ziele der NSB. sind heute schließlich auch in der kleinsten Gemeinde bekannt. Immerhin gilt auch für die soziale Gemeinschaft das Sprichwort: „Es recht zu machen jedermann, ist eine Kunst, die niemand kann!“ Über kleinliche Zweifel hinweg mag jeder das edle Ziel sehen. Ich meine, und mit mir die rund 700 Angehörigen der NSB., jeder gehöre da hinein. Wer früher während bitterer Erwerbslosigkeit von der NSB. und vom WSW. unterstützt worden ist und seit einigen Jahren wieder Arbeit hat, der gehört einfach in die NSB., es sei denn, daß seine wirtschaftliche Lage es nicht zuläßt.

NSB. „Kraft durch Freude“

„AdF.“-Lehrstunden

Handharmonika-Lehrstunden, welche unter der Leitung eines „AdF.“-Harmonikalehrers stattfinden, sind:

in Hattingen im Eogl. Gemeindehause am:

Dienstag von 17 Uhr bis 18 Uhr und
von 18 Uhr bis 19 Uhr.

Freitag von 20 Uhr bis 21 Uhr und
von 21 Uhr bis 22 Uhr.

in Welper in der Hortschule am:

Mittwoch von 19 Uhr bis 20 Uhr und
von 20 Uhr bis 21 Uhr.

Dinnen und Draußen

Wie ein Flachrelief entsteht

Ein Flachrelief ist ein Bildwerk (auch Schrift), das erhaben auf einer Fläche hervortritt. So wurde vor einiger Zeit in der Modellschreinerei eine Gedenkplatte für den Saarstein am Bruchtorplatz hergestellt. Die Platte wurde aus Holz geschnitten, wäre also so, vielleicht durch Beize und Mattieren, schon fertig gewesen. Weil Holz nicht sehr wetterfest ist, wurde sie nachträglich in Gußeißen abgegossen. Diese Arbeit eines Kollegen hat uns Modellschreinerlehrlinge sehr interessiert. Wir besprachen die Sache mit unserem Lehrer in der Berufsschule und machten uns dann selbst daran etwas Ähnliches herzustellen. Unsere Wahl fiel auf ein Plakat, was zu Spenden für das „Eiserne Buch“ aufrief. Den Adler konnten wir als Vorbild brauchen. Nun frisch ans Werk. Es fehlten uns die Stechbeitel. Wir wählten ein anderes Verfahren und formten die Gestalt des Adlers mit entsprechend geformten Stäbchen in Plastilin, einer knetbaren Masse, die nicht erhärtet. Als der Adler nun schon geformt war, wie er als Abguß sein soll, vor uns lag, übergossen wir ihn mit Gipsbrei und bekamen so eine negative Form. Als die erhärtet war, haben wir sie mit schwarzer Seife eingepinselt und wieder mit Gips begossen. Die Seifenschicht verhindert ein Zusammenkleben beider Gipshälften. Sie ließen sich dadurch leicht sauber trennen, und vor uns lag der Adler, aber mit einer Gipsplatte verstärkt. Diesen Gipsabguß haben wir wie ein Modell gestrichen und zu einer Gießerei geschickt. Der Former hat den Raum im Oberkasten, den die Platte unter dem Adler gebildet hatte, mit Sand gefüllt und zupoliert. Als Abguß liegt nun der Adler so wie wir ihn modelliert hatten vor uns.

Später zeigte uns unser Lehrer noch einige Flachreliefs, die von einem Künstler stammen. Diese Plaketten sind wohl mit Nadeln (Stahlstäbchen mit verschieden geformten Enden) in etwa 0,8 mm starkes Messingblech eingeschlagen. Diese Messingmodelle wurden dann in Gußeißen abgegossen.

Adolf Becker, Modellschreiner, 3. Lehrjahr

Der Betriebsport der „Henrichshütte“ marschiert!

Die Betriebsportgemeinschaft „Henrichshütte“ hat seit der kurzen Zeit, die hinter ihrer Gründung liegt, einen erfreulichen Aufschwung erfahren. Mehr als 400 Arbeitskameraden sind ihr bisher beigetreten, und täglich steigen die Anmeldungen, die sich auf die verschiedensten Sportarten und Übungsgebiete erstrecken. Sei es Frauengymnastik oder Körperschule für Männer, sei es Handball, Faustball oder Fußball, sei es Turnen, Schießen oder gar Tennis, in allen Abteilungen herrscht schon lebhafter und froher Betrieb. Was gibt es auch Schöneres, als sich nach der schweren und schwersten Tagesarbeit im Kreise der Kameraden zu tummeln, bei frohem Spiel Erholung und Freude zu finden? Mehr und mehr setzt sich bei allen Arbeitskameraden die Erkenntnis durch, daß gerade derjenige sinngemäß Leibesübungen betreiben muß, der tagsüber an schwerer Arbeit steht. Entspannung und damit Kraft für kommende Aufgaben zu finden, ist ihr Ziel!

Unter Anleitung unseres Sportlehrers Königer, der seit dem 15. August für unsere Betriebsportgemeinschaft tätig ist, entwickelt sich in allen Übungsarten ein lebendiges Bild der Leibesübungen. An jedem Tage ist auf unserem Sportplatz an der Feldstraße „etwas los“.

Montags, ab 18 Uhr: Körperschule und Spiele für Ältere, in Vorbereitung.

Dienstags, ab 18 Uhr: Frauengymnastik und Handball.

Mittwochs: ab 17 Uhr: Fußball und Leichtathletik.

Donnerstags, ab 17 Uhr: Männer-Handball und Leichtathletik.

Freitags, ab 16.30 Uhr: Jugend-Fußball. 18 Uhr: Frauengymnastik und Handball.

Sonnabends, ab 16 Uhr: Körperschule und Spiele für alle.

Für alle, die in den Nachmittagsstunden nicht am Sport teilnehmen können, ist der Dienstagvormittag ab 9.30 Uhr zu sportlicher Betätigung unter der Leitung unseres Sportlehrers bestimmt.

Unsere Turnabteilung turnt an den Donnerstagabenden und an den Sonntagvormittagen im Gasthaus Adler.

Die Tennisabteilung spielt täglich ab 18 Uhr, mittwochs auch in der Zeit von 13.30 bis 14.30 Uhr, auf den Plätzen im Kasinopark.

Wir wollen versuchen, an einem Wochenabend das Langenberger Schwimmbad für unsere BSG. zu mieten, um auch im Winter die herrliche Schwimmkunst betreiben zu können. Des weiteren ist die Einrichtung einer Abteilung für Kleinkaliberschießen geplant.

Unsere Lehrlinge beginnen mit der Leibesertüchtigung, sobald die Einrichtung der neuen Lehrwerkstatt beendet und die Werkturnhalle erneuert ist.

Für jeden ist ein Betätigungsfeld in unserer BSG. geschaffen. Niemand ist zu alt, zu steif oder zu ungeschickt. Macht alle mit!

Sportappell der Betriebe

Der Sportappell der Betriebe wird auch in unserem Werk lebhaften Anklang finden. Der darin enthaltene Wettbewerb des guten Willens soll ein großer Aufruf an alle Gefolgschaftsmitglieder werden, sich einer leichten sportlichen Prüfung zu unterziehen und damit den guten Willen zu zeigen, sich körperlich auf der Höhe zu halten. Die geforderten Leistungen sind so niedrig gehalten, daß es jedem gesunden Mann zwischen 18 und 55 Jahren eine Leichtigkeit sein wird, sie zu erfüllen. Alle Arbeitskameraden, die nicht kriegsbeschädigt oder körperbehindert sind, sollen folgende Übungen ablegen: einen Weitsprung von 2,80 m, einen Stoß mit dem 3 kg schweren Medizinball von 6 m und einen 1000-m-Lauf in der Zeit von 6 Minuten. Welcher Kamerad könnte diese Bedingungen nicht erfüllen?

Die Durchführung des Wettbewerbs des guten Willens wird betriebsweise vor sich gehen. Jeweils findet vor der Durchführung in dem betreffenden Betrieb ein entsprechender kurzer Appell statt. Die praktische Abwicklung erfolgt auf dem Werksgelände, so daß den Arbeitskameraden kein Zeitverlust durch den Anmarsch zum Sportplatz entsteht. Sportkleidung ist ebenfalls nicht erforderlich, denn diese Übungen können ohne weiteres in Arbeitskleidung geleistet werden. Für den 1000-m-Lauf allerdings wäre es zweckmäßig, wenn sich jeder leichtes Schuhwerk mitbringen würde.

Arbeitskameraden, beteiligt euch vollzählig an dem Wettbewerb des guten Willens!

Spiele der einzelnen Betriebe

Welches Interesse ein Spiel zweier Betriebsmannschaften hervorrufen kann, beweisen die fast an jedem Sonnabend stattfindenden Spiele, die inzwischen zu einer ziemlich ständigen Einrichtung geworden sind.

Am 20. August 1938 schlug die Gießerei die mechanische Werkstatt in einem lebhaften und flüssigen Handballspiel mit 11:5 Toren.

Am 27. August 1938 trat die sehr rührige Gießerei schon wieder auf den Plan und schlug in einem schönen Fußballspiel die Mannschaft des Labor mit 4:0. In beiden Kämpfen spielten „alte Kanonen“ mit jüngeren Kameraden in bunter Mischung. Teilweise sah man sehr gute Leistungen, die hoffentlich durch eifriges Training noch verbessert werden. Und besonders an die „Alten Hasen“ ergeht die Aufforderung, sich nachhaltig für die Weiterführung

dieser Spiele einzusetzen, um damit auch in dieser Hinsicht ein Vorbild für die Jungen zu sein.

Abschlußturnier der Tennisabteilung

Als Abschluß der diesjährigen Spielzeit führte unsere Tennisabteilung am 24. und 25. September ein internes Turnier durch. Gespielt wurde in zwei Klassen, für Anfänger und fortgeschrittene Spieler. Beide Klassen spielten: Männereinzeln, Männerdoppel, Fraueneinzeln, Frauendoppel und gemischtes Doppel.

Unsere Wettkampfgemeinschaften

Unsere Wettkampfgemeinschaften haben mit Beginn der neuen Spielserie ihren Wettkampfbetrieb in vollem Umfang aufgenommen. Nachstehend veröffentlichen wir in kurzen Zügen die bisherigen Ergebnisse:

Abteilung Handball

28. August: I. Handballmannschaft gegen MVB. Vinden 12:5. Unsere Mannschaft konnte durch schönes und flüssiges Spiel den Gegner glatt schlagen. Besonders im Hinblick auf die kommenden Meisterschaftsspiele war es erfreulich, daß die Mannschaft im Zusammenspiel den Gegner überragte und auch im Wurfvermögen besser war. Die Härte des Gegners machte unseren Mannen den Sieg nicht leicht.

4. September 1938: I. Handballmannschaft gegen Tura Göttingen-Sprochhövel kombiniert. Dieses Spiel fand im Rahmen der Dpferspiele statt und endete mit einem 7:6-Siege der Henrichshütte. Infolge von Verletzungen und Verhinderungen trat unsere Mannschaft nicht mit vollständiger Besetzung an, so daß es in der ersten Halbzeit nicht recht klappte. Es zeigten sich Mängel im Zu- und Abspiel und auch im Torwurf. Ehe wir richtig im Bilde waren, war der Gegner, der eine ziemlich starke Kombination darstellte und bei dem es in allen Reihen gut klappte, bis zur Halbzeit mit 5:0 in Führung gegangen. Nach Halbzeit jedoch fand sich unsere Mannschaft und errang durch fluges Spiel und kämpferischen Einsatz mit 7:6 den Sieg.

11. September 1938: Hagen 72 gegen I. Handballmannschaft 3:6. Im ersten Mannschaftsspiel konnte unsere I. Mannschaft auf dem Gelände von Hagen 72 einen beachtlichen Sieg erringen. Schon bei Halbzeit hatte sich das bessere Können der Unseren eindeutig durchgesetzt, so daß der Endsieg nie in Frage stand. Dabei gibt das Torverhältnis noch kein richtiges Bild, denn bei genauerem Torwurf hätte das Ergebnis noch wesentlich besser lauten können. Der Start im ersten Spiel war gut; hoffen wir deshalb, daß er ein gutes Omen für die ganze Spielzeit war. Das Können der Mannschaft ist unumstritten, und bei regelmäßigem Training werden die Erfolge nicht ausbleiben.

11. September 1938: Union Hamborn Frauen gegen Henrichshütte Frauen 0:4. Auch unsere Frauen-Handballer waren nicht müßig und brachten aus Hamborn einen schönen Sieg nach Hause. Mit nur zehn Spielerinnen kämpfend, gelang ihnen der große Wurf, das Ergebnis einer früheren Niederlage auf fremdem Boden zu korrigieren. Dieser Sieg soll unseren Spielerinnen ein Ansporn sein, auch künftig mit demselben Eifer an große Aufgaben heranzugehen. Wenn die „Mannschaft“ fleißig trainiert, werden Können und Verständnis schon das ihre dazu tun, um siegreich zu sein.

Abteilung Fußball

I. Fußballmannschaft gegen Sodingen I. 5:2. Am 21. August schlug unsere I. Mannschaft die spielstarke Elf von Sodingen. Trotzdem es zu Anfang gar nicht nach einem Siege aussah, gelang es uns nach der Halbzeit, den Gegner in Schach zu halten und nach ansprechendem Spiel zu schlagen.

Im Vorspiel errang unsere II. Mannschaft ein 2:2-Unentschieden, das den Kräfteverhältnissen der beiden Mannschaften entspricht. Bei vollständiger Mannschaft wäre uns ein Sieg wohl nicht entgangen.

I. Fußballmannschaft gegen Wengern I. abgebrochen, 2:1. Zum ersten Meisterschaftsspiel mußte unsere I. Mannschaft am 28. August mit Ersatz antreten. Aus diesem Grunde zeigte sich gleich nach Beginn des Spieles eine große Nervosität in unseren Reihen, und es wollte trotz überlegenen Spieles nichts so recht klappen. Mit der Zeit jedoch fanden sich unsere Reihen und schossen zwei Tore, während der Gegner nur einen Treffer erzielen konnte. Als der Gast mit einer Schiedsrichterentscheidung nicht einverstanden war und sich weigerte, weiterzuspielen, mußte der Schiedsrichter das Spiel kurz vor Schluß abbrechen.

Am 4. September 1938 wirkten anläßlich des Dpfertages des Deutschen Sports drei unserer Spieler in dem Städtenspiel Göttingen gegen Vinden-Dahlhausen in der Göttinger Stadtmannschaft mit. Unsere Spieler gaben ihr Bestes, und wenn es nicht zu einem Siege über die wesentlich stärkere Kombination von Vinden-Dahlhausen reichte, so lag es nicht an ihnen.

10. September 1938: Henrichshütte Alte Herren gegen Winz-Baaf Alte Herren 1:3. Unsere Alten Herren stellten bei diesem Spiel unter Be-

weis, daß sie immer noch da sind. Wenn sie trotz besseren Spiels unterlegen sind, so lag das daran, daß der Gegner eine wesentlich jüngere Mannschaft ins Feld stellte, bei der einige Spieler der aktiven Mannschaften mitwirkten. Bei gleichem Durchschnittsalter hätte wohl das Resultat umgekehrt gelaute. Jedenfalls haben unsere Älten Herren bewiesen, daß sie den Jungen in vieler Hinsicht noch gute Vorbilder sind.

Hochbetrieb am 11. August. Wetter 10 I. Mannschaft gegen Heinrichshütte 1. 3:3. Unsere Mannschaft erzwang gegen die stark favorisierten Wetteraner ein beachtliches Unentschieden. In der ersten Halbzeit ließ sich unsere Hintermannschaft durch die ungestümen Angriffe des Gegners überumpeln und mußte drei unglückliche Tore hinnehmen. In der zweiten Halbzeit änderte sich die Situation, und bald war zu erkennen, daß Wetter sein Pulver verschossen hatte. Durch äußersten Einsatz und großen Kampfgeist holten unsere Jungen Tor um Tor auf, und nur ein verschossener Elfmeter bewahrte den Gegner vor seiner Niederlage, die dem Spielverlauf entsprechend gerecht gewesen wäre.

Im Vorspiel gewann unsere II. Mannschaft mit 4:2 Toren. Im Gegensatz zu den Spielern von Wetter zeigten unsere Spieler ein planvolleres Spiel. Der Sieg in dieser Höhe ist vollauf verdient, wenn auch in diesem Spiel von uns ein Elfmeter verschossen wurde. Jedenfalls hat die II. Mannschaft einige Spieler in ihren Reihen, die bei regelmäßigem Training zu guten Hoffnungen berechtigen.

Die I. Jugendmannschaft schlug nach wechselvollem Spiel die gleiche Mannschaft von Winz-Baak mit 3:2, während die Kleinsten gegen den gleichen Verein eine 6:0-Niederlage hinnehmen mußten. Aber auch hier wird fleißiges Üben das Können heben und damit Erfolge bringen. Deshalb gilt gerade den Jugendlichen der Aufruf: kommt mit euren Kameraden regelmäßig zu den Übungsstunden, dann werdet Ihr Erfolg haben!

Zum Schluß sollen unsere Breslau-Fahrer noch erwähnt werden. Von vierzehn Teilnehmern der BSG. am I. Deutschen Turn- und Sportfest meldeten sich fünf Kameraden zu den Wettkämpfen und eine Mannschaft von fünf Turnern zu den Vereinsvorführungen. Drei der Wettkämpfer errangen Sieg und Kranz, und zwar im vollstümlichen Dreikampf Nierhaube mit 46 Punkten, im gemischten Zehnkampf Schneider mit 140 und Wolf mit 137 Punkten. Die zwei weiteren Teilnehmer Neumke und Müller mußten leider wegen Verletzung ausscheiden. Bei den Mannschaftsvorführungen holten sich unsere Turner Hagemann, Neumke, Müller, Schneider und Wolf das Prädikat Sehr gut. Auch an dieser Stelle allen Kameraden für ihren Einsatz unseren besten Dank und herzlichen Glückwunsch.

Nach Breslau nahm die Turnabteilung einen erfreulichen Auftrieb. Die Übungsstunden werden immer sehr gut besucht, und das Können jedes einzelnen steigert sich mehr und mehr. Aber noch größer und stärker muß die Abteilung werden; darum werbt bei euren Arbeitskameraden, bringt sie mit zu den Übungsabenden und laßt selbst nicht nach. Denn nur durch Training werden Leistungen erzielt.

Viele Arbeitskameraden sind froh beim Betriebsport! Nach mit, Kamerad!

M. K.

Schachdecke

Schachunterricht als Pflichtfach in der Schule

Schach als Pflichtfach in der Schule! Welchem Schachspieler häufl da nicht das Herz vor Freude in der Brust, wenn er so etwas liest? Er denkt an Ströbck und seine jahrhundertalte Tradition. Er denkt daran, wie mühselig er einmal das Spiel gelernt hat und wie fröhlich es doch in der Schule sein muß, einmal dem Lehrer eine Partie abzuknöpfen! — Das Schachspiel soll das Spiel des deutschen Arbeiters werden! Und da liegt es natürlich nahe, an das frühzeitige Lernen zu denken. Wir kannten ja genug Jugend- und auch Kindergruppen, die von irgendeinem Mitglied eines Schachvereins oder einem Lehrer geleitet wurden. Wenn aber dieses Lernen in den Schulunterricht hineinfällt, ist es doch etwas ganz anderes.

Kann man es sich vorstellen, daß selbst ein Teil der Schachbretthersteller aus Vorfendorf, dem Schachdorf Sachsens, in dem fast alle Schachbretter für Deutschland, ja darüber hinaus für fast die ganze Welt hergestellt werden, das Spiel nicht beherrscht? Da ist es wohl sehr verständlich, wenn Männer auf den Gedanken kamen, dieses Spiel, von dem doch ein Teil der Einwohner lebt, auch gebührend zu würdigen! Der in der Zwischenzeit nach Altha verlegte Bezirkschulrat Schürer konnte erreichen, daß der Schachunterricht mit in den Lehrplan aufgenommen wurde. So wird nun seit Ostern 1937 im Rahmen des Werkunterrichts für die beiden letzten Jahrgänge Schachunterricht erteilt. Die Lehrer Vorfendorfs, an ihrer Spitze der Rektor Schädlich, gehen planmäßig vor, nichts soll überstürzt. Die Kinder sind von dieser Sache sehr begeistert, und durch diese Jugend soll das Schachspiel bodenständig gemacht werden! Man hofft, daß im Laufe einer gewissen Zeit der Unterricht beim 5. Schuljahr beginnen kann. Natürlich kann man wegen der kurzen Zeit noch nicht von „großen Erfahrungen“ reden, aber diese werden auch noch kommen. Der Anfang ist gemacht, und er hat gut angefallen.

Auch in anderen Schulen des Kreises Altha wird Schach gespielt. Freilich nicht lehrplanmäßig, sondern freiwillig. Der Bezirkschulrat Schürer hat schon den Gedanken geäußert, in diesem oder im nächsten Jahre Meisterschaften der Schulen auszutragen. Wenn solche Pädagogen am Werke sind, da kann es um unser Spiel nicht schlecht stehen. Wir kennen alle die Begeisterung der Jugend für jeden sportlichen Wettkampf, warum soll das beim Schachspiel nicht möglich sein? Vorfendorf, ein Ort von etwa 3000 Einwohnern, ist uns jetzt ein Vorbild! Im vergangenen Sommer wurde bereits eine Schachpartie mit

ebenben Figuren aufgeführt, und in einem großen Festzug wurden die Schachsymbole durch den Ort getragen. Die Jugend ist die Zukunft! Vielleicht ist es doch möglich, wenn genügend gute Erfahrungen vorliegen, auch an anderen Orten Vorstöße zu unternehmen.

In unserem Gangebiet steht in dieser Beziehung der Kreis Witten an der Spitze; auch hier werden, allerdings auch auf freiwilliger Basis, Schulkinder im Schachspiel unterrichtet.

Zu nebenstehender Aufgabe:

Weiß zieht und erzwingt remis.

Weiß 2 Steine: Kf4, Td7.

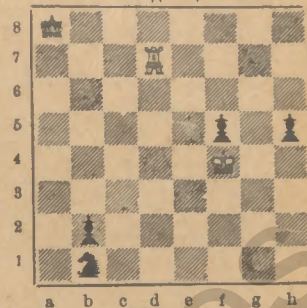
Schwarz 5 Steine: Ka8, Sb1, Bb2, f5, h5.

Auflösung der Aufgabe aus der vorigen Nummer:

I.: 1. Kb7—a7! Tc8—a8+ — 2. Ka8;

II.: 1. ... Tc8—b8 — 2. Sb8.

Endspielstudie



Eine Entscheidungspartie

Beide Gegner sind im Turnier punktgleich. Sieg oder Niederlage entscheidet über den ersten Platz. Der Nachspielende beachte den Aufbau der weißen Truppen zu Beginn, der sich bei der Durchführung des Angriffes als überlegen erweist. Die Bewegungsfreiheit der Figuren des Gegners, insbesondere des schwarzen Damenläufers, wird bewußt eingeengt. Die Partie zeigt die Verbindung eines soliden, positionsgemäßen Aufbaues mit kombinatorischer Angriffsführung.

Weiß: Schwarz:

Benkner, Frankfurt Bleuten, Mainz
1. e2 — e4 ...

Weiß will den Kampf um das Zentrum nach folgendem Plan führen: Das gegnerische Zentralfeld d5 wird zunächst durch den Flankenbauern kontrolliert und so die Bildung einer gegnerischen Zentrumsstellung erschwert. Die weißen Zentralbauern e2 und d2 gehen erst später zur Besetzung von e4 und d4 vor.

1. ... e7 — e5

Schwarz dagegen verfolgt einen anderen Plan. Er besetzt das Zentrum sofort durch einen Bauern und will durch Stützung des Punktes e5 eine starke Zentralstellung einnehmen.

2. Sb1 — c3 Sg8 — f6

3. Sg1 — f3 d7 — d6

Weiß wird freiwillig Raum überlassen. Von vornherein Beschränkung auf die Verteidigung. Hierbei muß aber jede Figur richtig postiert werden, was aber diesmal Schwarz nicht ganz gelingt. Statt dessen konnte er seinen Plan mit Sb8 — c6 und Läuferentwicklung weiter verfolgen.

4. g2 — g3 ...

Weiß am Scheideweg! Positionskampf oder offene Feldschlacht. Der sofortige Zentrumsdurchbruch d2 — d4, womit der Anziehende im Zentrum die etwas bessere Stellung erlangt, kam stark in Betracht. Allerdings kann sich hierbei das Spiel sehr schnell öffnen, und in den taktischen Verwicklungen geht oft der geringe Vorteil von Weiß wieder verloren. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Partie vermeidet Weiß diese Möglichkeit und zwingt dem Schwarzen einen zermürbenden Positionskampf auf, der an die Verteidigung große Anforderungen stellt, da die Entwicklung der schwarzen Figuren auf gewisse Schwierigkeiten stößt.

4. ... e7 — e6

Damit will Schwarz dem Zentraldruck gegen d5 (Be4 und Lg2) begegnen. Der Zug ist aber zu tadeln, da er dem Springer b8 sein natürliches Entwicklungsfeld e6 nimmt.

5. Lf1 — g2 Lf8 — e7

6. h2 — h3 ...

Ein wichtiger Zug, der dem schwarzen Damenläufer das Feld g4 nimmt. Im weiteren Verlauf der Partie beachte man folgenden Plan des Anziehenden: 1. Einschränkung des Läufers e8; 2. Verhinderung des Nachstoßes d6 — d5.

6. ... 0 — 0

7. 0 — 0 ...

Die Lage im Zentrum ist noch ungeklärt. Beide Parteien bringen zunächst ihre Könige in Sicherheit, um bei den kommenden Aktionen im Zentrum freie Hand zu haben.

7. ... Sb8 — d7

Die Verstellung des Feldes e6 macht sich schon unangenehm bemerkbar. Im Lager des Schwarzen herrscht eine starke Beengung. Trotzdem sind ausgesprochene

Schwächen oder Angriffspunkte noch nicht vorhanden.

8. d2 — d3 ...

Langsame Besetzung des Zentrums. Gleichzeitig wird dem Läufer auf e1 ein Wirkungsfeld eröffnet.

8. ... Tf8 — e8

Weitere Stützung des Punktes e5. Umgruppierung der Figuren mit dem Ziel, den Nachstoß d6 — d5 durchzuführen.

9. e2 — e4 ...

Zentral-Strategie!

9. ... Sd7 — f8

Der Vorstoß d6 — d5 scheitert jetzt noch an der Schwäche von e5. Außerdem befürchtet Schwarz einen direkten Angriff und verstärkt den Königsflügel.

10. Kg1 — h2 ...

Ein neutraler Zug. Weiß will im Augenblick jede weitere Festlegung von Streitkräften vermeiden. Außerdem hat Weiß die Absicht, bei erster Gelegenheit den direkten Angriff gegen den feindlichen König aufzunehmen, der mit f2 — f4 eingeleitet werden soll. Da hierbei mit Öffnung der g-Linie zu rechnen ist, verläßt der König bereits jetzt die Linie, damit gegebenenfalls der Turm mit Tempogewinn dort verwendet werden kann. Gleichzeitig wird der Bauer h3 vorbeugend nochmals gedekt.

10. ... Sf8 — g6

11. Dd1 — b3 ...

Gegen d6 — d5 gerichtet, das jetzt möglich wäre, da e5 nunmehr genügend gedeckt ist. Die Wichtigkeit des Zentrumskampfes wird dadurch unterstrichen, daß sich sogar die wertvollste Figur, nämlich die Dame, dieser Aufgabe widmen muß.

11. ... h7 — h6

Schwarz will den Läufer e8 nach e6 entwickeln und schaltet die Möglichkeit Sf3 — g5 nebst f2 — f4 aus. Der Zug bedeutet eine kleine Schwächung der Königsstellung und wäre deshalb besser unterblieben.

12. Lc1 — e3 Dd8 — e7

Jetzt konnte der Läufer e8 wegen der Schwäche b7 nicht entwickelt werden.

13. Ta1 — c1 ...

Durch die mit diesem Zug verbundene indirekte Bedrohung der schwarzen Dame ist der Nachstoß d6 — d5 endgültig verhindert, und die weiße Dame wird für andere Aufgaben frei.

13. ... Sf6 — h5?

Um den Weg zu f7 — f5 frei zu machen. Offenbar denkt Schwarz bereits an f5 — f4, wozu er aber nicht kommt. Besser war Sf6 — h7.

14. d3 — d4! ...

Der Zentrumsdurchbruch im richtigen Moment. Schlecht ist das Schlagen e5:d4, da nach Sf3:d4 nebst f2 — f4 Weiß die weitaus bessere Stellung hat.

14. ... Te8 — f8

Um f7 — f5 durchzuführen.

15. Db3 — d1 ...

Zur Stützung des Zentrums wird die weiße Dame auf b3 nicht mehr benötigt. Ihre neue Aufgabe ist, den direkten Angriff gegen den schwarzen König kräftig zu unterstützen.

15. ... Sh5 — f6

Es drohte Abzug des Springers f3. Vergleiche auch Nummerung zum 13. Zug von Schwarz.

16. d4 — d5 ...

Ohne die Gefahr der sofortigen Auflösung ist diese Einengung sehr stark. Gleichzeitig wird damit der schwarze d-Bauer rückständig und dem schwarzen

Damenläufer das Feld e6 endgültig genommen.

16. ... Sf6 — e8
17. Sf3 — d2
Räumung, um den weißen Angriff in Gang zu bringen.
17. ... f7 — f5
18. Dd1 — h5
Man beachte den tieferen Sinn dieses Damen-Manövers.
18. ... Kg8 — h7
Tempoverlust aber erzwungen.
19. f2 — f4 Se8 — f6
20. Dh5 — e2

Hier steht die Dame, wie die Folge zeigt, sehr stark. Beim Vergleich der beiderseitigen Stellungen kann man leicht einen erheblichen Vorteil für Weiß feststellen. Der weiße Aufmarschplan ist reiflos durchgeführt. Sämtliche Figuren sind stark postiert und stehen ausfallbereit da, während der schwarze Damenturm und Damenläufer noch außer Gefecht sind.

20. ... e5 : f4
Erst jetzt erfolgt der erste Tausch. Bei der überlegenen weißen Stellung ist das Öffnen der Mitte nicht zu empfehlen. Aber was soll Schwarz sonst spielen? Weiß drohte e4:f5 nebst f4:e5.

21. Le3 : f4
Mit Recht scheut sich Weiß nicht, den langschrittigen Läufer gegen den kurzschrittigen Springer zu geben.

21. ... Sg6 : f4
22. Tf1 : f4
Selbstverständlich nicht g3:f4. Auf der offenen f-Linie entfaltet der weiße Turm im Augenblick seine größte Angriffswirkung.

22. ... g7 — g6
Erzwingen.
23. e4 : f5 Le8 : f5
24. g3 — g4 Lf5 — e8
Lf5 — d7 geht nicht wegen De2:e7. Der offenen f-Linie entfaltet der weiße Turm im Augenblick seine größte Angriffswirkung. Die weiße Dame hat die e-Linie in einem Augenblick besetzt, als mit einer baldigen Öffnung dieser Linie zu rechnen war.

25. Te1 — f1
Die Entscheidung fällt auf der f-Linie. Nicht Turm nach e1. Der schwarze Widerstand auf der f-Linie muß gebrochen werden, um den feindlichen König in direkte Gefahr zu bringen.
25. ... Kh7 — g7
Gegen die Drohung Sd2 — e4.
26. d5 : c6 b7 : c6
27. Lg2 : c6
Weiß gewinnt einen Bauern. Auf 27. De7: c6 folgt 28. De2:e7+, Kg7:f7; 30. Tf4: f6+, Kf7 — e8; 31. Tf6 — f8+, Ke — e7; 32. Sc3 — d5 mit folgendem Matt.
27. ... Ta8 — b8
28. Sc3 — d5 Sf6 : d5
Wieder erzwingen.
29. Tf4 : f8 Le7 : f8
Etwas besser, aber auch nicht ausreichend war Sd5 — f6.
30. Le6 : d5 De7 — d8

Es drohte Damenverlust durch Tf1 — f7+.
31. De2 — f3!
Die Pointe der weißen Angriffsführung.
31. ... Le8 — f5

Schwarz ist gezwungen eine Figur zu opfern, um den weißen Angriff auf der f-Linie zum Stehen zu bringen. Weiß droht Df3 — f7+ nebst Dg8 und matt.
31. ... Dd8 — e8 scheitert an Df3 — f6+ und Df7 : f8.

32. g4 : f5 Tb8 : b2
33. Df3 — c3+ Dd8 — f6
34. De3 : f6+ Kg7 : f6
35. f5 : g6+ Kf6 : g6
36. Tf1 — f2

Damit erzwingt Weiß Turmaustausch, wenn der Gegner nicht auf den Bauern a2 verzichten will.

36. ... Tb2 : a2
37. Sd2 — e4 Ta2 : f2
mit klarer Gewinnstellung für Weiß.
38. Se4 : f2

Schwarz verzichtet auf eine Fortführung des Kampfes. Das entstandene Endspiel ist auf Grund des weißen Materialübergewichts leicht zu gewinnen.

Belohnung für Rettung aus Unfallgefahr Henrichshütte

Das Gefolgschaftsmitglied des Stahlwerks Karl Kokocinski erhielt auf unseren Antrag hin seitens der Berufsgenossenschaft eine Belohnung in Gestalt eines Geldbetrages. Kokocinski hatte seinen Arbeitskameraden Rudolph, dessen Jacke beim Abgießen einer Stahlschmelze durch Spritzer in Brand geraten war, durch sein kurzentschlossenes Handeln vor schlimmen Brandwunden bewahrt.

Ebenso erhielt der in der Eisengießerei beschäftigte Heinz Müller eine Belohnung. Er hatte seinen Arbeitskameraden Paul Ruch, als dieser mit dem Fuß in eine mit flüssigem Eisen gefüllte Form geraten war und in die Form zu fallen drohte, durch schnelles Zugreifen gerettet. Beiden Gefolgschaftsmitgliedern sprechen wir für ihr Verhalten nochmals unsere Anerkennung aus.

Stahlwerk Krieger

Für Rettung aus Unfallgefahr hat die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Essen unserem Gefolgschaftsmitglied Christian Jachbender eine Belohnung von 20,— RM. durch uns auszahlen lassen. Wir sprechen dem Genannten für die bewiesene Umsicht, wodurch er einen Arbeitskameraden vor größerem Schaden bewahrte, an dieser Stelle unsere Anerkennung aus.

Kampf dem Unfallteufel



Tragt Handschuh!

Er schützt euch vor Quetschungen durch Kettenglieder. Die beiden haben es erfaßt.



Tragt Schutzbrillen!

Nur so schützt ihr euch vor schweren Augenverletzungen. Der weiß Bescheid.

Unfallverhütung

„So, wie die Wirtschaft und das Kapital der Nation zu dienen haben, ist auch die Arbeit dem gleichen Zweck dienstbar zu machen. Der vornehmste Träger der Arbeit aber ist keine Maschine, sondern der Mensch selbst. Die Pflege und der Schutz des arbeitenden Menschen ist damit in Wirklichkeit die Pflege und der Schutz der Nation, des Volkes.“ Adolf Hitler

Tödlicher Unfall in der Stahlformgießerei



95311/19

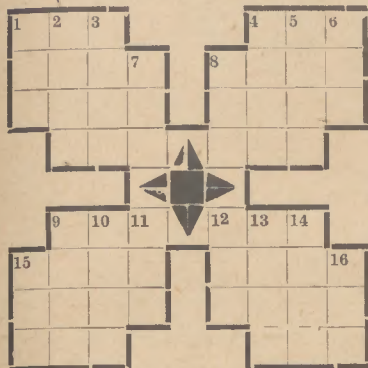
Gefolgschaftsmitglied mitten in treuer Pflichterfüllung seiner Arbeit getroffen hat, aufs tieffste.

„Arbeitskameraden, denkt an Betriebsunfälle, sorgt alle, daß ihr euren Arbeitstag ohne Unfall beendet.“

Abteilung für Unfallschutz: gez.: Boeder

Kreuzworträtsel

Von Heinz Dieter Nowacki, Düsseldorf



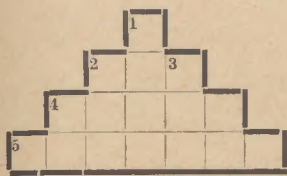
Senkrecht:

1. Bündnis, 2. Haustier, 3. Grundbegriff, 4. Gefangnistid, 5. altherkömmlich, 6. Getränk, 7. französischer Marschall, 8. Gattung, 9. Reinigungsmittel, 10. deutscher Minister, 11. Sammelbegriff, 12. Fluß (spanisch), 13. weiblicher Vorname, 14. griechischer Gebirgszug, 15. wie 9., 16. Wasser (franz.).

Die entsprechenden waagerechten Felder sind mit den senkrechten gleichlautend.

Stufenrätsel

Von Heinz Dieter Nowacki, Düsseldorf



Waagerecht:

2. Gedicht, 4. Schiffsverft, 5. Hunderasse.

Senkrecht:

1. deutscher Fluß, 2. nordische Münze, 3. Männername.

Auflösung in der nächsten Nummer unserer Zeitung.

Silbenrätsel

Von Christel Forst, Düsseldorf

af — am — an — be — dank — dau — de — di — du — e — ern — fer — fest — finf — hi — ir — kie — lin — me — ne — ne — on — ra — re — ren — si — sieg — sit — stalt — stel — stie — ta — ta — ta — te — te — te — te — ter ti — ti — ve — zet

Aus obigen Silben sind nachstehende Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, der dritte Buchstabe von unten nach oben gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten:

1. Spannungsmesser, 2. Straßerlaß, 3. Baum, 4. Narzisse, 5. Heilstätte, 6. weiblicher Vorname, 7. Südeinsel, 8. Vogelart, 9. geographischer Begriff, 10. Lärm, 11. Landschaftsbild, 12. Tag des Bauern, 13. Gegenwirkung, 14. Ueberlieferung.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Henrichshütte

Schlosser Eduard Frings, Hochsolen, am 12. 9. 38.



Schmied Johann Kaczmarek, Kii., am 15. 9. 38



Emil Heil, Eisenbahn, am 2. 9. 38.

Den Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch.

Stahlwerk Krieger

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Schleifer Wilhelm Kreutner, Bearbeitungswerkstatt, am 3. 9. 38.

Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch.

Annener Gussstahlwerk

Am 6. September dieses Jahres konnte unser Gefolgschaftsmitglied Karl Sauke, Bearbeitungswerkstatt I, auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit bei uns zurückblicken. Wir gratulieren!



Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Am 6. September dieses Jahres konnte unser Gefolgschaftsmitglied Franz Rehner, Formerei I, auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit in unserem Werk zurückblicken. Auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche!



Gussstahlwerk Witten

Am 2. September dieses Jahres konnte Herr Laurenz Michalis, Meister im Hammerwerk, auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit zurückblicken.

Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwünsche.



Henrichshütte

Urlaubsgrüße

Grüße gingen ein von

Willi Czernikowski, früher Zw., aus Verleburg.

Willi Schmitz, Ausbildungswejen, aus Traben-Trarbach.

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Theodor Kodelhiser	Mech. Werkstatt 2	3. 9. 1938
Willi Wegemann	Hammerwerk	9. 9. 1938
Heinrich Steierwald	Stahlformgießerei	10. 9. 1938
Alfred Fialski	Walzwerk 2	13. 9. 1938
Ludwig Schell	Walzwerk 2	9. 9. 1938
Johann Wiegold	Walzwerk 2	17. 9. 1938
Fritz Ransmann	Mech. Werkstatt IV	17. 9. 1938

Ein Sohn:

Heinrich Höfer	Gießerei	7. 9. 1938	Heinrich
Ernst Beckhoff	Verzinkerei	1. 9. 1938	Sigmar
Walter Wienhausen	Mech. Werkstatt 1	14. 9. 1938	Hans
Fritz Erlemann	Mech. Werkstatt 3	16. 9. 1938	Friedrich
Wilhelm Nowak	Mech. Werkstatt 1	8. 8. 1938	Alfred

Eine Tochter:

August Daubertshäuser	Hammerwerk	1. 9. 1938	Christel
Paul Buchholz	Hochofen	10. 9. 1938	Marlene
Franz Sauer	Mech. Werkzeugmach.	12. 9. 1938	Käthe
Wilhelm Herold	Koferei	11. 9. 1938	Kenata
Oskar Birk	Mech. Werkstatt 4	14. 9. 1938	Elsmarie
Hugo Mölle	Mech. Werkstatt 4	15. 9. 1938	Gerda
Math. Schlotterhose	Elektro-Werkstatt	14. 9. 1938	Barbara

Hans Harms	Mech. Werkstatt 2	15. 9. 1938	Ursula
Leo Popmann	Stahlformgießerei	13. 9. 1938	Sigrid
Paul Priewe	Bauabteilung	28. 8. 1938	Gerda

Sterbefälle:

Wilhelm Röntgen	Kümpelbau	4. 9. 1938
Wilhelm Lütberger	Stahlformgießerei	10. 9. 1938
Wilhelm Schmieding	Hochofen	20. 9. 1938

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Wilhelm Schneider	Bearb.-Werkstatt	10. 9. 1938
Leo Guderian	Gießerei	3. 9. 1938

Eine Tochter:

Josef Schroers	Stahlwerk	9. 9. 1938	Gertrud
----------------	-----------	------------	---------

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:

Franz Baling	Werk II	22. 7. 1938
Paul Michaelis	Werk II	22. 7. 1938
Franz Koch	Werk II	29. 7. 1938
Alfred Schürmann	Werk III	21. 7. 1938
Werner Fiedtel	Werkzeugmacherei	1. 7. 1938
Ignaz Thöle	Werk II	18. 8. 1938
Heinz Bottemöller	Werk II	26. 8. 1938
Friedrich Hartmann	Werk II	3. 9. 1938
Gertrud Kalschinski	Werk III	12. 8. 1938

Geburten:

Ein Sohn:

Fritz Tanto	Werk II	15. 8. 1938	Wolfgang
Heinrich Becker	Elektroschweißerei	31. 8. 1938	Hans
Ludwig Korte	Werk III	1. 9. 1938	Hans Dieter

Eine Tochter:

Peter Winkler	Werk IV	5. 9. 1938	Edith
Franz Koch	Werk II	30. 7. 1938	Edelgard

Sterbefälle:

Heinrich Reker	Hilfsrichter i. Betr. II	6. 9. 1938
----------------	--------------------------	------------

Annener Gussstahlwerk

Eheschließungen:

Richard Plato	Stahlpußerei III	26. 8. 1938
Walter Fahrwinkel	Stahlpußerei I	26. 8. 1938
Fritz Rahner	Formerei III	31. 8. 1938
Ernst Puklowski	Formerei III	29. 7. 1938
Julius Dahl	Platz und Versand	31. 8. 1938

Geburten:

Ein Sohn:			
Rudolf Willede	Stahlpußerei III	5. 9. 1938	Rudolf
Josef Woelm	Stahlpußerei III	10. 9. 1938	Hermann
Eine Tochter:			
Wilhelm Göde	Formerei III	30. 8. 1938	Sylvia
Otto Kassebaum	Bearb.-Werkstatt II	3. 9. 1938	Karin
Mathias Dillhöfer	Martinwerk	5. 9. 1938	Rosemarie
Ludwig Sobanitzky	Feinpußerei	5. 9. 1938	Ange

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Geburten:

Ein Sohn:			
Albert Hopp	Formerei II	6. 9. 1938	Gerd
Eine Tochter:			
Ludger Vangenberg	Elekt. Betrieb	5. 9. 1938	Magdalene
Albert Dedda	Formerei I	2. 9. 1938	Ursula

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Johann Schäfers	Zur. Blochw.	3. 9. 1938
Franz Brons	Vergüterei	10. 9. 1938

Geburten:

Ein Sohn:			
Wilhelm Kropp	Elektrobetr.	6. 9. 1938	Hans Günter
Eine Tochter:			
Georg Alter	Stabzieherei	4. 9. 1938	Karola
Wilhelm Hellwing	Bearb.-Werkstatt II	5. 9. 1938	Bärbel
Heinrich Ostermann	Zur. Drahtw.	6. 9. 1938	Helga
Werner Esser	Bearb.-Werkstatt 5	14. 9. 1938	Christel

Sterbefälle:

Wilhelm Kurzbach	Stahlwerk	12. 9. 1938	45 Jahre
------------------	-----------	-------------	----------

Gut erhaltener
Kinderwagen mit Matraze
zu verkaufen.
Welper, Hüttenau, Lindenstraße 20
Wenig gebrauchter
Dauerbrenner
billig abzugeben.
Hattingen, Bismarckstraße 63.

Eine Schusternähmaschine,
gebraucht, zu verkaufen. Zu erfragen:
Bochum-Stiepel, Bahrenholzstraße 67a

Suche eine
Drei- bis Dreieinhalb-Zimmer-
Wohnung
zum 1. bzw. 15. Oktober oder später,
nach Möglichkeit mit Stall und Garten,
in Welper oder nächster Umgebung.
(Stall und Garten sind erwünscht.)

Angaben sind zu richten an:
B.-Welper, Thingstraße 27

An den Folgen eines Unglücksfalles verstarb am 3. September 1938
das Gefolgschaftsmitglied

Herr Wilhelm Röntgen

Der Verstorbene war über zehn Jahre in unserer Abteilung Kümpelbau tätig. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichtgetreuen Mitarbeiter und einen treuen, guten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

An den Folgen eines Unglücksfalles verstarb am 20. September 1938
das Gefolgschaftsmitglied unseres Hochofenbetriebes,

Herr Wilhelm Schmieding

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichtgetreuen Mitarbeiter und einen guten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

An den Folgen eines Unglücksfalles verstarb am 10. September 1938
das Gefolgschaftsmitglied unserer Stahlformgießerei,

Herr Wilhelm Lütberger

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichtgetreuen Mitarbeiter und einen treuen, guten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am 6. September 1938 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der
Hilfsrichter

Herr Heinrich Reker

im blühenden Alter von 26 Jahren.

Der Verstorbene war seit dem 13. April 1938 in unserem Werk beschäftigt. Wir werden das Andenken an unseren Mitarbeiter in Ehren halten.

Brackwede, den 13. September 1938.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Preßwerke Brackwede

Am Montag, dem 12. September 1938, verstarb nach langer, schwerer
Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Wilhelm Kurzbach

im Alter von 45 Jahren.

Der Verstorbene war seit September 1922, also insgesamt sechzehn
Jahre, in unserem Stahlwerk als Schlackenlader beschäftigt.

Wir werden das Andenken an unseren fleißigen, gewissenhaften
Mitarbeiter und treuen Kameraden in hohen Ehren halten.

Witten, den 15. September 1938.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten